

Einleitung, Grundlegendes: Gegenstand, Forschungsfragen und Methoden

1. Was waren Messrelationen? Zum Gegenstand

Messrelationen waren frühneuzeitliche periodische Nachrichten-Zusammenfassungen. Es gab sie vom letzten Viertel des 16. Jahrhunderts bis 1805; damit gehören sie zu den ältesten und langlebigsten Periodika im deutschen Sprachgebiet. Ihren Gattungsnamen (abgeleitet von der (Handels-)Messe und dem lateinischen ‚relatio‘ für ‚Bericht‘) erhielten sie daher, dass sie zu den Messeterminen in Frankfurt, später auch denen in Leipzig, zweimal bzw. dreimal jährlich herauskamen, im Frühjahr und Herbst sowie in Leipzig zu Neujahr. Mit häufigeren Erscheinungsterminen wurde zwar experimentiert, aber sie bewährten sich nicht. Weil die Messetermine schwanken konnten und unregelmäßig im Jahr lagen, erschienen auch die Messrelationen nicht im kalendarisch strengen Sinne „periodisch“, sondern eben zu den zwei bzw. drei Messeterminen des Jahres, „messentlich“, wie der Ausdruck dafür in frühneuhochdeutscher Sprache lautete. Doch auch dies bedeutete ein erkennbares Regemaß des Erscheinens. Damit stellten die Messrelationen nach den Kalendern die ältesten regelmäßig erscheinenden Druckschriften deutscher Sprache dar.

Inhaltlich fassten die Messrelationen das zusammen, was von einer Messe zur anderen an aufzeichnenswerten („schriftwürdigen“) Ereignissen am jeweiligen Druckort eingelaufen war. In den Messrelationen stand demnach vieles, was noch heute als „nachrichtenwert“ angesehen würde: militärische Ereignisse, Äußerungen von Politikern und politischen Institutionen (etwa Städten oder Fürstenversammlungen), wirtschaftlich bedeutsame Ereignisse (etwa die Ankunft reich beladener Handelsschiffe oder ihre Kaperung, aber auch Münzabwertungen, Münzedikte und ähnliches), Nachrichten über besondere religiöse Veranstaltungen wie ein Heiliges Jahr oder ein Reformationsjubiläum; Nachrufe auf verstorbene Politiker oder Gelehrte; Unfälle, Brände, Naturkatastrophen, Verbrechen und – falls es gelang – ihre Bestrafung, menschliche Tragödien und Triumphe (letzteres seltener) sowie weitere spektakuläre Ereignisse von der Kometenerscheinung oder einem Planetendurchgang durch die Sonne bis zur Auffindung eines gestrandeten Wals oder der Geburt „siamesischer Zwillinge“. Selbst Sportberichterstattung fehlte nicht, wenn man bedenkt, dass als „Sport“ im Sinne des Wettbewerbs in ansonsten zweckfreier Leibesübung vor dem 20. Jahrhundert nur wenig gelten konnte, was zumeist Sache des Adels war, Jagden, Schießwettbewerbe und Reiterspiele. Deutschsprachige Messrelationen erschienen durchgehend im Quartformat (es entspricht ungefähr der heutigen DIN A 5), dem damals häufigsten Format für ein Buch. Im Umfang konnten sie sich sehr voneinander unterscheiden, von zwei bis mehr als zwanzig Bogen (also 16 bis über 160 Seiten im Quartformat) war alles möglich. Ein Umfang von 12 Bogen = 96 Seiten einschließlich des Titelblatts kam zwar sehr häufig vor, war aber nicht die Regel. Dennoch hatten die Messrelationen damit

mehr Druckraum zur Verfügung als alle anderen zu ihrer Zeit erscheinenden gedruckten Nachrichtenmedien, vielleicht mit Ausnahme mancher Kalender. Denn sowohl die Flugblätter und informierenden Flugschriften („Neuen Zeitungen“) des 16. Jahrhunderts als auch die ersten gedruckten seriellen oder wöchentlichen Zeitungen (nicht unbedingt die kommentierenden Flugschriften) umfassten meist jeweils höchstens einen Bogen, also im Quartformat 8 Seiten. Deshalb konnten die Messrelationen im Unterschied zu allen anderen Nachrichtenmedien der Zeit viele Nachrichten auch eines längeren Zeitraums zusammengefasst in einem einzigen Konvolut präsentieren. Der erste Bogen wurde manchmal vollständig von Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und einer Vorrede eingenommen, das musste aber nicht unbedingt sein.

Was eine Messrelation „war“ und welche Position(en) sie in der Gesamtheit der Medien ihrer Zeit einnahm, versteht man noch besser, wenn man sich klar macht, wie eine Messrelation zustandekam und was alles geschehen musste, damit sie ihre Leser (vielleicht auch Leserinnen) erreichte. Sie war nämlich nicht das Werk einer einzigen Person, die man ihren „Autor“ nennen könnte, sondern entstand nur durch das Zusammenwirken vieler Personen und in einem Geflecht von Beziehungen, in denen professionelle Regeln und Normen ebenso eine Rolle spielen konnten wie persönliche Motive und Konkurrenzsituationen. Es sollen deshalb im Folgenden – zwangsläufig etwas schematisiert – der Entstehungsprozess einer Messrelation und ihr Weg zu den Lesern geschildert werden, so wie man beides aus den bis jetzt bekannten Exemplaren von Messrelationen in ihrem Aufbau, ihrer Gestaltung und bibliothekarischen Überlieferung schließen kann.

Das Ausgangsmaterial der Messrelation, das Reservoir, aus dem sie schöpfte, bestand aus Nachrichten jeder Art. Als ‚Nachricht‘ soll hier jede mündliche oder schriftliche Mitteilung eines Faktums verstanden werden, unabhängig von der Aktualität oder „Neuheit“, weil beides sich für vergangene Zeiten kaum beurteilen lässt. Mitteilung eines Faktums soll heißen, dass der Inhalt einer Nachricht zumindest von ihrem „Weitergeber“ für real gehalten wurde – ob sie dem Empfänger oder uns Heutigen glaubwürdig erscheint, ist damit noch nicht gesagt. Die Nachrichten konnten grundsätzlich in drei Formen eingehen, als mündliche Mitteilung, in handschriftlicher oder gedruckter Form, letzteres in Schrift, Bild oder beidem.¹ Auf den Titelblättern von Messrelationen kommt häufig die Berufung auf „Erfahrung“ als Quelle vor; das konnte Augenzeugenschaft bedeuten, aber auch das hörende „Erfahren“ eines Berichts oder Nachrichtenliedes – letztere wurden allerdings in Messrelationen normalerweise nicht zitiert. Zum großen Teil bestanden die Messrelationen erkennbar aus bereits verschriftlichtem Material, also hand- oder druckschriftlich vorliegenden Nachrichten. Handschriftliche Nachrichten konnten aus Briefen übernommen sein, die einem einzelnen Absender persönlich zugeschickt worden waren; häu-

¹ Für diese Formen den Ausdruck „Medien“ zu verwenden, verbietet sich an dieser Stelle wegen Missverständlichkeit.

figer stammten sie wahrscheinlich aus Nachrichtenzusammenstellungen professioneller Schreiber, die für die Erledigung dieser Aufgabe bezahlt wurden.² Auch Kopien offizieller Schreiben konnten zu den handschriftlichen Quellen von Messrelationen gehören. Als druckschriftliche Quellen für Messrelationen-Nachrichten kommen schließlich sämtliche gedruckten Medien der Zeit in Frage: informierende Flugschriften („Neue Zeitungen“), Serienzeitungen, Flugblätter mit oder ohne Bild, Lieddrucke, kommentierende Flugschriften, gedruckte Mandate und andere Dokumente (z. B. Friedens-, Bündnis- und Handelsverträge), Staatsschriften und Deduktionen sowie gedruckte Zeitungen (seit es sie 1605 gab). Kurz: Alles, was Nachrichten in irgendeiner Form enthielt, konnte zur Quelle einer Messrelation werden.

Damit aus diesen verschiedenartigen Nachrichten eine Messrelation entstehen konnte, musste das Material zunächst einmal an einer Stelle gesammelt werden. Dieses Sammeln kostete nicht nur geistigen Aufwand, sondern vor allem auch Geld; denn professionelle Schreiber erwarteten eine Bezahlung, und auch der Transport von Nachrichten mit der Post oder durch Boten musste vom Empfänger der Nachrichten bezahlt werden. Wer für ein Messe für Messe erscheinendes Periodikum Nachrichten sammelte, musste dafür also kontinuierlich Geld aufwenden und konnte das nur, wenn sein Lebensunterhalt auch mit diesen Ausgaben gesichert war.

Erst der zweite Schritt sozusagen der Nachrichtenverarbeitung war das Sichten und Auswählen des gesammelten Materials. Dass die Messrelationen nicht einfach „alles“ enthielten, was an Nachrichten eingelaufen war, zeigen die Titelblätter, in denen es fast immer heißt, die Messrelation sei eine Zusammenstellung „aller denkwürdigen Sachen“ oder „der denkwürdigsten Geschichten“, das Material sei also nach Bedeutung ausgewählt. Die für „denkwürdig“ gehaltenen Nachrichten mussten dann in einem dritten Schritt zum eigentlichen Rohmaterial der Messrelation neu zusammengestellt werden, entweder in der Reihenfolge, in der sie eingelaufen waren, oder in einer anderen für einleuchtend gehaltenen Ordnung. Sichten, Bewerten, Auswählen, Ordnen und Neuzusammenstellen waren die grundlegenden Tätigkeiten jener Person, die eine Messrelation in ihrer Textgestalt herstellte. Dieser „Hersteller“ soll deshalb im Rahmen dieser Studie der „Kompilator“ heißen, nach seiner grundlegenden Tätigkeit des Zusammenstellens von Nachrichten. Bei den ersten

² Zur Professionalisierung des Nachrichtengewerbes im Heiligen Römischen Reich vgl. Bauer, Oswald: *Zeitungen vor der Zeitung. Die Fuggerzeitungen (1568 – 1605) und das frühmoderne Nachrichtensystem (Colloquia Augustana 28, Berlin 2011), 37 – 39.* Zu Nachrichtenbriefen und ihren Verfassern ferner Dooley, Brendan: *Sources and Methods in Information History. The Case of Medici Florence, the Armada, and the Siege of Ostende*, in: Koopmans, Joop W (Hg.): *News and Politics in Early Modern Europe (1500 – 1800)*, (Groningen Studies in Cultural Change XIII), Leuven/ Paris/ Dudley, MA 2005, 33. Zu Briefen allgemein als Quellen von Nachrichten vgl. Weber, Johannes: *Straßburg 1605: Die Geburt der Zeitung*, in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 7/2005, S. 5. Zur Definition des Nachrichtenbriefs vgl. Zwierlein, Conrad: *Gegenwartshorizonte im Mittelalter: Der Nachrichtenbrief vom Pergament- zum Papierzeitalter*, in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 12/2010, 4. Auf mögliche Differenzierungen zwischen Nachrichtenbrief und handgeschriebener Zeitung muss hier nicht eingegangen werden.

Messrelationen-Kompilatoren, die erkennbar mit Mühe den Horizont ihrer Nachrichten allmählich erweiterten, ist anzunehmen, dass sie die Nachrichten auch selbst sammeln und dafür bezahlen mussten. Bei eingeführten Messrelationen-Unternehmen könnten die Nachrichten auch zunächst beim Verleger eingelaufen sein, der sie dem Kompilator dann zugänglich machte.³ Eine Formulierung aus dem Jahre 1708,

„daß wenn jemand zu Beförderung der Historie etwas von hohen Orten Berichtwürdiges zu communiciren hat/ man solches denen Verlegern dieser Relation/ keine weitere Kosten zu verursachen/ Postfrey zu übermachen belieben möge“,⁴

ist zwar syntaktisch zweideutig, kann aber jedenfalls so verstanden werden, dass die Nachrichten beim Verleger eintrafen, der sie auch bezahlte, und von ihm aus erst den Kompilator erreichten.

Der Ausdruck „Kompilator“ darf auf keinen Fall abwertend verstanden werden. Wie das Internet-Zeitalter jeden Tag demonstriert, kostet das Sammeln von Nachrichten zwar Geld und Aufwand, muss aber geistig nicht besonders anspruchsvoll sein. Umso mehr ist es das Bewerten, Auswählen, Ordnen und Neuzusammenstellen, wenn man aus dem Chaos der einlaufenden Nachrichten etwas Sinnvolles und auch für andere Menschen Interessantes machen will. Der Kompilator einer Messrelation musste journalistische Tätigkeiten ausüben, die auch heute als anspruchsvoll gelten würden. Eher muss man sich seine Schwierigkeiten noch größer vorstellen als die der meisten heutigen Journalisten. Den Kompilator erreichten „seine“ Nachrichten in vielen verschiedenen Sprachen – neben Deutsch und Latein, der Sprache der Gelehrten und vieler politisch Tätigen, waren das besonders häufig Italienisch, Französisch und Niederländisch, auch Englisch und Spanisch, möglicherweise noch andere. Wer den Arbeitsanforderungen eines Messrelationen-Kompilators genügen wollte, musste mindestens zwei, besser noch mehrere dieser Sprachen so weit beherrschen, dass er sie lesen und aus ihnen ins Deutsche übersetzen konnte. Es war also von Vorteil, wenn man als Kompilator eine „akademische“ Bildung von zumindest einigen Jahren Lateinschule genossen hatte, auch wenn nicht Lateinkundige ebenfalls Kompilatoren sein konnten. Für die Kompilatorentätigkeit musste man mindestens Lese- und Übersetzungsfähigkeit in einer oder mehreren „modernen“ Fremdsprachen haben und das Deutsche so gut beherrschen, dass man eine flüssige und für die Leser verständliche Übersetzung zustande brachte. Kenntnisse in Geographie und Politik der Gegenwart mussten zwar nicht unbedingt sein, erleichterten es aber, Nachrichten zu bewerten und sinnvoll auszuwählen. Das Kompilieren von Messrelationen war also eine höchst anspruchsvolle Aufgabe, die es verbietet, die Bezeichnung „Kompilator“ in diesem Zusammenhang abwertend zu gebrauchen oder zu verstehen.

³ Vgl. dazu auch Berghaus, Günter: Die Aufnahme der englischen Revolution in Deutschland 1640 – 1669, Band I: Studien zur politischen Literatur und Publizistik im 17. Jahrhundert mit einer Bibliographie der Flugschriften, Wiesbaden: Harrassowitz 1989, S. 72.

⁴ Relationis Historicae Semestralis Continuatio, 1708 Herbst, fol. A 1 v.

Dass in dieser Studie an der Bezeichnung „Kompilator“ dennoch festgehalten wird, hat nicht nur den darstellungspraktischen Grund, dass der „Kompilator“ nicht mit dem „Autor“ eines Werkes der Goethezeit verwechselt werden sollte. Der Kompilator einer Messrelation konnte auch selbst darüber entscheiden, ob er sich auf das Sammeln, Auswählen, Ordnen und Neukombinieren der Nachrichten beschränken, also tatsächlich ein reiner Kompilator sein wollte, oder ob es ihm wichtig oder notwendig schien, darüber hinauszugehen und die Nachrichten zusätzlich zu bearbeiten, und in welchem Maße er das tun wollte. Aus den Texten der Messrelationen – die im Katalogteil genauer beschrieben sind – lässt sich erkennen, dass es schon bei den Messrelationen des 16. Jahrhunderts verschiedene Grade der Bearbeitung gab. Sichtbar nicht oder wenig bearbeitet waren Nachrichten, die noch Zeichen ihrer Herkunft aus Nachrichtenbriefen an sich trugen, etwa die für professionelle Nachrichtenbriefe typische Datumszeile, die Ort und Tag der Aufzeichnung – nicht des Geschehens – angab, oder Formulierungen, die eine Beteiligung des Nachrichten-Absenders erkennen lassen, etwa „BEy vnß ist Gott lob widerumb guter frieden“.⁵ Amtliche Dokumente oder Schreiben waren sozusagen aus Gründen der journalistischen Sorgfalt nicht bearbeitet oder allenfalls um stereotype Formeln gekürzt, weil jede andere Bearbeitung durch den Kompilator den Quellenwert der Dokumente in Frage gestellt hätte. Stellten amtliche Dokumente oder Nachrichtenbrief-Auszüge mit Herkunftsmerkmalen den größten Teil des Textes einer Messrelation, so ist die Bezeichnung „Kompilator“ für ihren Hersteller ohne weiteres gerechtfertigt. Viele Kompilatoren des 16. und noch einige des 17. Jahrhunderts folgten diesem Stil der Übernahme von Texten ohne oder mit wenigen Bearbeitungsspuren. Eine stärkere sozusagen textliche Einmischung des Kompilators verraten ein- und überleitende Formulierungen, Hintergrundinformationen oder Leseransprachen. Zusätze oder Auslassungen im Nachrichtentext sind meist nicht erkennbar, da das Vergleichsmaterial dem nachlebenden Forscher nicht vorliegt. Der ausgearbeitete Chronikstil schließlich, wie er für Michael von Aitzing, aber auch für die meisten Kompilatoren des späteren 17. und des 18. Jahrhunderts typisch ist, würde die Bezeichnung „Autor“ für den Schreiber der Relation am ehesten rechtfertigen, doch sind auch bei diesen „Autoren“ noch Elemente der Kompilation in den Texten erkennbar, sei es die Verwertung von Nachrichtenbriefen oder der Abdruck von Friedensverträgen oder Festbeschreibungen, was offenbar in den Messrelationen des 18. Jahrhunderts häufig vorkam. Insofern ist es gerechtfertigt, die Schreiber der Messrelationentexte durchgehend als Kompilatoren zu bezeichnen, wie es in dieser Studie geschieht.

⁵ Kurtzer Vnd warhafftiger Begriff vnn inhalt newer zeitungen/ auß Franckreich/ Italien/ Hispanien/ Oesterreich/ Hungeren/ Böhem/ Polen/ Engelland/ Nieder vnd Hochteutschlandt/ wie es sich begeben vnd zugetragen hat Vom 13. Martij an biß auff den jetztlaufenden Monats Septembris/ 1593. Jnngleichen Wie Graff Wilhelm vnd Graff Philipps von Nassaw mit jhrem vnterhabentem Kriegsvolck in Frießlandt gezogen seyn. Ferners Was massen sich Ferdugo auch mit seiner macht herentgegen gestercket hat. [Vign.] Gedruckt zu Cölln/ Bey Wilhelm Lützenkirchen. Anno 1593, fol. A 3 r.

Die Bearbeitung der Nachrichten, ihre Redaktion, wie man auch sagen könnte, fiel für den Kompilator wahrscheinlich mit der Herstellung des Manuskripts zusammen: Er bearbeitete die Nachrichten, während er sie für die zu druckende Handschriftfassung sauber abschrieb, oder er unterließ die Bearbeitung. Um den Lesern die Orientierung in Raum und Zeit zu ermöglichen, konnte er beim Abschreiben die Datumszeilen einiger oder auch aller verwendeten Nachrichtenbriefe besonders hervorheben, so dass eine Art Überschrift entstand. Verwendete er etwas mehr gedankliche Mühe auf die inhaltliche Kennzeichnung seiner Meldungen, so versah er sie mit einer selbst formulierten Überschrift, die zumindest das Thema des ersten Absatzes eines längeren Textes angab. Für die Formulierung solcher Überschriften gab es offenbar schon zur Zeit der ersten Messrelationen konventionelle Formen. Die wichtigsten waren der Objektsatz („Warumb die Statt von Embden mit Jhrem Grafen auffstös-sig.“),⁶ die Nominalphrase („Aussag 7. gefangner Türcken.“),⁷ der ganze Satz, ob mit einleitendem Artikel oder ohne ihn, („Ein Bawren Hochzeit bekompt seltzame Gäste.“)⁸ und die Partizipialkonstruktion („Grosse Praeparation zu Londen zur Krönung deß newen Königs geschehen.“).⁹ Die Formulierung der

⁶ Kurtze Warhafft/ vnnd Eigentliche Historische beschreibung/ gewissen Newer Zeitungen vnnd Geschichten/ welche sich von vorgangener Ostermeß/ biß auff jetzige Herbstmeß/ dises jetzlauffent 95. Jars/ In Osterreich/ Vngaren/ Böhemb/ Polen/ Hispanien/ Franckreich/ Schweden/ Dennemarck/ Hoch vnd Niderdeutschland/ auch sonsten hin vnd wider begeben vnd zugetragen. Auch/ Endurtheil vnd hinrichtung des Graffen von Hardeck/ sampt deme von Berlin/ gewesener Bewmeister in Raab: vnd von der Herrlichen Victoria/ so die Christen gegen die Türcken erhalten. Neben anzeigen/ dessen Scharmützel oder Schlacht/ so zwischen den Spanischen vnd Niederländischen Staten geschehen. [Vign. mit erhöhter Schlange.] Getruckt zu Cölln/ für den Minrebrüdern/ bey Godfrid von Kempen. Anno 1595, fol. D 3 r.

⁷ Calendarij Historici Relatio. Warhafftige Beschreibunge/ Aller fürnemen vnnd gedenckwürdigen Historien/ so sich hin vnnd wider inn hoch vnnd nider Teutschlanden/ Auch inn Franckreich/ Italien/ Engelland/ Hispanien/ Hungern/ Crabatan/ Polen/ Schweden/ Sibenburgen/ Wallachey/ Moldaw/ Türckey/ etc. Hiezzwischen nechstverschiner Franckfurter Fastenmeß/ biß auff gegenwertige Herbstmeß/ dieses 1595. Jars/ zugetragen vnd verlossen haben. Zum theil auß eigener Erfahrung/ zum theil auß vberschickten glaubwürdigen Schrifften/ von Tag zu Tag verfasst vnnd gestellt. Durch Iacobvm Francvm der Historien vnd Warheit Liebhabern. (Vign.) Getruckt zu Walstatt/ Jm Jahr/ M.D. XCV, S. 11.

⁸ Historicae Relationis Continatio: Oder Warhafftige Beschreibunge aller Fürnemen vnd Gedenckwürdigen Historien/ so sich hin vnd wieder in Europa/ in Hoch- vnd NiederTeuschlandt/ auch Franckreich/ Engelland/ Italien/ Hispanien/ Hungarn/ Böhemb/ Polen/ Siebenbürgen/ Wallachey/ Preussen/ Schweden/ Türckey etc. vom Monat Martio an 1627. biß auff den October gemeltes Jars zugetragen vnnd verlauffen haben. Darin sonderlich was in NiederSachsen zwischen dem Tylli vnnd König in Denemarck/ so wol auch mit den Friedländischen und Weymarischen in Schlesien sich begeben und zuge- tragen/ beschrieben wirdt. Alles mit besonderem fleiß zu sammen (!) getragen und verfasst Durch M. Joan. Vdalricum Schorchivm Historienschreiber/ in offenen Truck gegeben Mit beygefügtten Kupfferstücken. Permissv Speriorm. (Vign.) Getruckt zu Aschaffenburg bei Quirin Botzer Jm Jahr M. DC. XXVII, S. 65.

⁹ Theodori Mevreri Relationis Historicae Continatio. Oder Warhafftige Beschreibunge aller fürnemen vnd gedenckwürdigen Historien/ so sich hin vnd wider/ in hoch vnnd nider Teuschland/ auch in Franckreich/ Schott- und Engelland/ Italien/ Hispanien/ Hungarn/ Polen/ Siebenbürgen/ Wallachey/ Moldaw/ Türckey/ etc. vor vnd hiezzwischen nechst verschiner Franckfurter Oster-Messz/ dieses 1603. Jars verlauffen vnnd zugetragen. Alles nicht allein auß der Keyserlichen/ sondern auch auß andern Ordinary Posten von tag zu tag colligirt vnd continuirt/ Auch Mit etlich schönen Kupfferstücken vor Augen gestellt/ vnd verlegt durch Sigismundum Latomum. Getruckt im Jahr Christi Geburt/ M. DC. III, S. 17.

Überschriften und die relative Häufigkeit der unterschiedlichen Formen können für einen Kompilator so spezifisch sein, dass sich der Wechsel eines Kompilators an solchen Formulierungen nachweisen lässt. In der Überschriftenformulierung dokumentierte der Kompilator seinen eigenen Stil. Auch Wertungen konnte er in Überschriften zum Ausdruck bringen und damit sich und die eigene Überzeugung weiter in den Vordergrund schieben. Wie weit er dabei ging, scheint eine Sache der persönlichen Einstellung gewesen zu sein; sehr viel war offenbar möglich, ohne dass die örtliche Zensur einschritt – abgesehen von „grob“ von der Konfession der Obrigkeit abweichenden Überzeugungen.

Ein Mindestmaß an Bearbeitung der Nachrichten, nämlich die Gliederung des Textes durch Datumszeilen oder Überschriften, gehörte also immer zur Tätigkeit des Kompilators; darüber hinaus konnte er je nach eigenem Vermögen und Willen – bei vorausgesetzter Rücksicht auf mögliche Zensoren oder andere kritische Leser – den eigenen Stil zum Ausdruck bringen. In jedem Falle aber musste er den gesamten Text einmal vollständig abschreiben, damit die einzelnen Textteile in der richtigen, vom Kompilator gewünschten Reihenfolge gesetzt und gedruckt würden. Heutige Nachrichtenkonsumenten können sich wahrscheinlich nicht mehr vorstellen, welche Mühe und Zeit das Schreiben eines Textes von bis zu hundert und mehr Seiten Umfang mit Feder, Tinte und Papier kostete – die man nur dann sparen konnte, wenn man eine Druckschrift ungekürzt in den Text übernahm. Aber auch für die Schreiber des 16. Jahrhunderts war die Zeitkalkulation für diesen Vorgang offenbar schwierig; es gab kaum Vorbilder oder eingespielte Routinen dafür, wie ein Kompilator schon allein die Schreibearbeit organisieren musste, um – neben eventuell noch anderen Tätigkeiten – das Manuskript für die Messrelation so rechtzeitig fertigzustellen, dass er einerseits termingemäß vor der Messe fertig wurde, andererseits flexibel genug war, auch kurz vor dem Druck einlaufende Nachrichten noch zu bearbeiten und einzufügen, die für die Leser wichtig sein würden. Dass ein Kompilator beim Schreiben in Termindruck kam, sieht man gelegentlich einer Messrelation noch in der gedruckten Fassung an, wenn sie – besonders gegen den Schluss des Textteils – nicht aufgelöste Abkürzungen oder viele Datumszeilen und brieftypische Merkmale enthält. Aber auch wenn der Kompilator ein sauber geschriebenes Manuskript termingerech fertiggestellt hatte, musste das noch nicht das Ende der Redaktionsarbeiten bedeuten. Während des Satzes, ja sogar während des Drucks konnten noch wichtige Nachrichten einlaufen, die der Kompilator – oder auch der Verleger – aufgenommen wissen wollte, weil er voraussetzte, dass die Leser auch von einer zwei- bzw. dreimal im Jahr erscheinenden Nachrichtenzusammenfassung noch das jeweils Aktuellste erwarteten. Aktuelle Nachrichten mussten besonders schnell bearbeitet werden; ihre Einfügung machte gelegentlich das Auslassen anderer Nachrichten nötig, die man dann im kommenden Heft nachzuliefern versprach,¹⁰ oder erforderte sogar

¹⁰ Beispiele: *Relationis Historicae Semestralis Continuatio*, Frankfurt/Main 1651 Frühjahr, S. 71; *Relationis Historicae Semestralis Continuatio*, Frankfurt/Main 1685 Herbst, S. 92.

Umstellungen im gesamten Text – wovon die nachlebenden Forscher nur erfahren, wenn der Kompilator in einer redaktionellen Aussage darauf hinwies.¹¹ Dennoch hat kein Messrelationen-Kompilator jemals mit Vorsatz auf die Berücksichtigung des Allerneuesten verzichtet – mit Ausnahme Christian Weises,¹² der nur für wenige Leipziger Messrelationen-Hefte verantwortlich zeichnete. In der Regel musste der Kompilator einer Messrelation immer auch auf die Be- und Verarbeitung der aktuellen Nachrichten bedacht sein.

Die Redaktionsarbeit des Kompilators war also unter Umständen erst beendet, während das Manuskript schon gedruckt wurde. Dann musste er noch den Titel formulieren – wenn dieser nicht vom Verleger festgelegt worden war – und, wenn er oder der Verleger das wollte, ein Inhaltsverzeichnis erstellen. Eine Vorrede „An den Leser.“, eine Widmung an eine hochgestellte Persönlichkeit oder beides waren nicht zwingend, aber möglich; und viele Kompilatoren nutzten diese Gelegenheit, um sich und ihre Tätigkeit darzustellen, vor Nachahmern und Konkurrenten zu warnen oder ganz allgemein für ihr Produkt und die „Historien“ im Ganzen zu werben. Es leuchtet ein, dass unter diesen Umständen eine Messrelation nicht in einem Stück vom Titel bis zur letzten Seite gedruckt werden konnte. Vielmehr begann der Druck mit dem ersten Bogen des Nachrichtentextes, bei dem voraussichtlich nichts mehr würde geändert werden müssen. Titelblatt, Vorrede und Inhaltsverzeichnis wurden gesondert gedruckt, und zwar meist so, dass sie zusammengenommen einen Bogen, in einigen Fällen auch einen halben, anderthalb oder zwei Bogen einnahmen.

Das Setzen und Drucken des Messrelationentextes, aber auch das Erstellen des Inhaltsverzeichnisses und des Titelblattes, vollzogen sich in der Werkstatt des Druckers. Der Kompilator musste sich zumindest während der Zeit des Drucks in der Nähe der Druckerei aufhalten, damit er die richtigen Seitenzahlen ins Inhaltsverzeichnis eintrug (wenn das nicht die Aufgabe eines Setzers war) und gegebenenfalls noch aktuelle Nachrichten einarbeiten oder anhängen konnte. In der Druckerei erst wurde aus dem Nachrichtentext, den der Kompilator abgeliefert hatte, mit den notwendigen oder fakultativen Zusätzen die Messrelation als Medium, so wie sie auf den Markt kommen sollte. Im Laufe dieses technischen Herstellungsprozesses wirkten die Vorstellungen vor allem des Druckers – der oft, aber nicht immer auch der Verleger war – auf das entstehende Produkt ein. Die Sprach- und Schreibkonventionen bestimmte wohl immer der Kompilator, was sich daran ablesen lässt, dass gerade die Schreibkonventionen und Sprachgewohnheiten innerhalb einer Messrelationenreihe häufig wechselten, auch wenn der Drucker (und Verleger) derselbe blieb. Von den Setzern und dem Drucker hing die Gestaltung der Druckseiten ab: welche Schrifttype und vor allem welche Typengröße für Text, Datumszeilen und glic-

¹¹ Beispiel: *Relationis Historicae Semestralis Continuatio*, Frankfurt/Main 1690 Herbst, Anhang, S. 97 und 100.

¹² Vgl. seine Darlegungen darüber in der von ihm zusammengestellten Leipziger Messrelation *Continuatio XXIII/1676*, fol. A 2 v.

dernde Überschriften verwendet wurde; ob Leerzeilen als Gliederungshilfen reichlich oder eher sparsam vorkamen; ob Platz für aufwendigen Figurensatz gelassen wurde – so dass die Zeilen am Ende eines Textes immer kürzer wurden und eine „Spitze“ bildeten – oder ob die Zeilen von gleichmäßiger Länge waren; ob Blättchen, Vignetten und andere Verzierungen eingefügt wurden und an welcher Stelle. In Abhängigkeit von seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten und seiner Kalkulation konnte sich der Drucker oder Verleger entscheiden, bestimmte Nachrichten durch Holzschnitt oder gar Kupferstich illustrieren zu lassen, entweder, indem er ein bereits hergestelltes Bild kaufte und einfügte oder, indem er ein neues eigens für die Messrelation herstellen ließ. Für den Holzschnitt musste auf der Druckseite Platz freibleiben, der Kupferstich konnte nachträglich beigefügt werden, brauchte aber unter Umständen eine Erläuterung von Ziffern und Buchstaben – was oft auch der Kompilator leisten musste.¹³ Ob eine Messrelation eine Vorrede bekam und wie aufwendig das Inhaltsverzeichnis gestaltet wurde, hing womöglich ebenfalls nicht vom Willen des Kompilators ab, sondern von den Vorstellungen und Möglichkeiten des Druckers oder Verlegers. Alle diese Entscheidungen traf der Drucker oder Verleger wahrscheinlich ohne Rücksprache mit dem Kompilator im Hinblick auf seine eigenen Kalkulationen und wirtschaftlichen sowie handwerklichen Vorstellungen und Möglichkeiten. Wie man sieht, musste der Drucker oder Verleger einiges an Geld, Absprachen, Handwerksgeschick und eigener Kreativität aufbieten, um eine Messrelationenreihe auch nur zu planen, geschweige denn sie bis zum fertigen Werk auszuführen, und das „messentlich“, zwei- oder dreimal im Jahr. Dafür konnte er hoffen, dass sich sein Einsatz lohnte; denn wenn die Messrelation ihr Publikum fand, bekam damit auch der Drucker oder Verleger mit allen seinen Mitarbeitern eine sichere Einnahmequelle.

Gerade bei der drucktechnischen Herstellung einer Messrelation aber galt es nicht nur eigene Vorstellungen zu verwirklichen, sondern auch die Konkurrenz in Betracht zu ziehen. Denn gerade weil eine Messrelation als verlegerisches Unternehmen geeignet war, eine längerfristige wirtschaftliche Perspektive zu bieten – wie lange sich ein solches Unternehmen tragen würde, war strenggenommen niemals absehbar –, setzten mehrere Drucker in mehreren Städten des Heiligen Römischen Reiches nacheinander darauf, selbst eine Messrelationenreihe zu begründen. In Köln gab es zwischen 1583 und 1603 sieben Ansätze zur Gründung einer deutschsprachigen Messrelationenreihe, in Frankfurt am Main und Umgebung zwischen 1592 und 1612 mindestens fünf (abhängig vom Zählverfahren), außerdem gab es bis 1630 Gründungen deutschsprachiger Messrelationen in (in alphabetischer Reihenfolge) Aschaffenburg, Erfurt, Halle, Heidelberg, Leipzig, Magdeburg und Straßburg sowie weitere, wahrscheinlich kurzlebig bleibende Versuche, deren Druckorte nicht

¹³ Das geht aus der redaktionellen Äußerung in der *Relationis Historicae Continuatio*, Frankfurt/Main 1650 Frühjahr, S. 70, hervor, wo der Kompilator erklärt, er habe über Frankreich in der vorangegangenen Relation nicht berichten können, „weilen vns das beyligende Kupffer/ erst am Ende deß Martij eingehändigt worden“.

bekannt sind. Wenn auch nicht alle genannten Messrelationen-Reihen gleichzeitig auf dem Markt waren, so traf doch jeder Drucker oder Verleger, der eine Neugründung ins Werk setzte oder auch nur plante, sofort auf Konkurrenten und musste sich darüber Gedanken machen, wie er diesen Konkurrenten Kunden abspenstig machen oder neue gewinnen konnte. Die Konkurrenzsituation trieb die Verleger – in Zusammenarbeit mit den Kompilatoren – zu immer neuen Versuchen, die Mitbewerber auf dem Markt durch Verbesserungen zu übertrreffen, die dann auch wortreich proklamiert wurden, am sichtbarsten auf dem Titelblatt: Nachrichtenverbindungen in möglichst viele Länder und Staaten, sichere Nachrichtenherkunft durch Bezug von der kaiserlichen Post; Illustrationen mit Holzschnitt oder Kupferstich, bewährte Kompilatoren, besondere Aktualität oder besondere Unparteilichkeit. Veränderungen aber durften nie so weit gehen, dass das Produkt nicht mehr als Messrelation erkennbar war. Das war vermutlich die Ursache dafür, dass viele Messrelationenreihen eine typische Titelblattgestaltung ausbildeten, nämlich den Druck (oft in zwei Farben) mit „xylographischer Doppelzeile“, einem Block aus zwei Druckzeilen, der nicht in Bleiletern ausgeführt war, sondern als hölzerner Druckstock, der sehr aufwendig verziert sein konnte. Die Konkurrenz durch Quantität des Drucks auszustechen, war nur möglich, wenn ein Drucker mehrere Pressen zur Verfügung hatte. Auch dieses Verfahren wurde angewandt, wie gezeigt werden wird.

Waren Titel- und Textbogen gedruckt, getrocknet und in der richtigen Reihenfolge zusammengelegt, so war die Messrelation verkaufsfertig. Der Drucker durfte das Werk ungebunden verkaufen, was er wahrscheinlich am Druckort schon ab Fertigstellung des Druckes tat. In den reichsweiten und internationalen Handel kam die Messrelation jedoch über die Messen in Frankfurt und Leipzig im Frühjahr und im Herbst, in Leipzig zusätzlich zu Neujahr, jedes Jahres. Dort verkaufte der Verleger, der den Druck ja auch finanziert hatte, unabhängig davon, ob er eine eigene Druckerei besaß oder nicht. Dort erst stellte sich heraus, ob und in welchem Maß seine Messrelation reichsweit und international Käufer finden würde. Wahrscheinlich verkaufte jeder Verleger auf der Messe auch gegen Bargeld an Einzelbezieher, aber das war der geringste Teil der Messegeschäfte. Die meisten seiner Kunden waren ihrerseits im Buchgewerbe Beschäftigte, also Drucker, Verleger, Buchhändler oder alles zusammen. Sie erwarben die Messrelation im Tausch gegen andere Bücher und fügten sie ihrem Sortiment ein. Der Messebuchhandel war demnach in hohem Maße sozusagen ein Handel unter Fachkollegen. Deshalb bot die Messe auch die wichtigste Gelegenheit für den Messrelationen-Verleger, die Konkurrenz zu beobachten. Er konnte sich Produkte der Konkurrenten besorgen – einige Verleger veranstalteten anschließend ungeniert Nachdrucke –, ihre neuen Ideen zur Kenntnis nehmen und bewerten, aber auch bemerken, welche Relationenreihe anscheinend ihr Erscheinen eingestellt hatte – in einigen Vorreden findet man Anspielungen darauf oder auch klare Aussagen darüber, dass das Ende einer Messrelation den Kompilator oder den Verleger veranlasst habe, selbst eine Messrelationenreihe zu begründen. Im Messebuchhandel wurde die Konkur-

renz für den Messrelationen-Verleger direkt sichtbar. Reagieren konnte er allerdings meist erst zur nächsten Messe. Bei vielen Entscheidungen, die auf das Verhalten der Konkurrenz zurückgingen, beobachtet man bei den Messrelationen diese zeitliche Verzögerung.

Die ersten Leser einer Messrelation – nach den unmittelbaren Käufern am Druckort – waren also die Fachkollegen des Druckers oder Verlegers, die Drucker, Verleger und Buchhändler am Ort der Messe. Ihre eigentlichen Leser, ihren größten Kundenkreis, erreichte die Messrelation erst dann, wenn alle Buchgewerbetreibenden von den Messen zurückgekehrt waren und die Messrelation im Sortiment des Buchhändlers lag – der wiederum ein Drucker sein konnte, aber nicht musste. Die Preisnotierungen, die man auf den Titelblättern mancher Messrelationen findet, sind mit hoher Wahrscheinlichkeit „Endverbraucherpreise“ für das Messrelationen-Exemplar, wie es beim Buchhändler vorlag, nämlich in ungebindenem Zustand. Erst der Käufer konnte das Buch binden lassen, musste das aber nicht. Um falsche Vorstellungen von „der“ Messrelation und insbesondere ihrer „Wirkung“ bei „den Lesern“ zu vermeiden, sollte man sich außerdem klarmachen, dass jedes Messrelationen-Heft einzeln seine Käufer finden musste. Ein Abonnement gab es nicht, soweit man heute wissen kann, auch wenn, wie der Frankfurter Compiler Reinhardt im Jahre 1751 halb stolz, halb spöttisch bemerkte, viele Käufer die Messrelation nur deshalb erwarben, weil ihre Eltern das schon getan hatten.¹⁴ Wie die Käufer von Messrelationen mit den einzelnen Heften umgingen, darüber gibt zumindest bis zu einem gewissen Grad die heutige bibliothekarische Überlieferung Auskunft. Einige Hefte sind einzeln ungebinden überliefert oder wurden einzeln gebunden, blieben also auch im Bücherbestand des Vorbesitzers Einzelstücke. Einige wurden von ihrem ersten Erwerber oder später beim Eingang in eine Bibliothek mit anderen Schriften meist politischen Inhalts zu einem Sammelband vereinigt – eine „Buchbindersynthese“ im wahren Wortsinne. Die Überlieferung ganzer Reihen – also aufeinanderfolgender Hefte vom gleichen Druckort und mit gleichem oder geringfügig variierendem Titel – kommt recht häufig vor, meist aber gibt es innerhalb dieser Reihen Lücken, Abweichungen oder „Ausreißer“. Da sind etwa in einem Sammelband Messrelationen aus Leipzig und Magdeburg zusammengespannt, zwar ungefähr in zeitlicher Reihenfolge, aber mit einigen Doppelungen.¹⁵ In einer Reihe von Frankfurter Messrelationen, die in der Universitätsbibliothek Tübingen verwahrt wird, taucht eine Kölner Relation auf, die bis dato nirgendwo verzeichnet gewesen war.¹⁶ Oder die Einzelhefte sind nicht genau in zeitlicher Reihenfolge zusammengebunden, was dafür spricht, dass sie entweder von einem Vorbesitzer oder von der Bibliothek aufs Geratewohl vereinigt wurden, ohne Rücksicht auf einen sachlichen oder zeitlichen Zusammenhang. Und keine Messrelation lässt

¹⁴ Frankfurter Meß-Relation, 1751 Frühjahr, S. 3.

¹⁵ In Privatbesitz.

¹⁶ Tübingen UB, Signatur: 5. 4 R, Teil 12.

sich in ihrem Bestand vollständig und lückenlos an einem einzigen Standort verfolgen – die Überlieferung weist Lücken auf, bricht ganz ab oder ist überhaupt von den Zufällen des Erwerbens – und manchmal von den Ergebnissen der Säkularisation, d. h. vom „Erwerb“ von Klosterbibliotheken durch fürstliche Sammler abhängig. Für die Messrelationen als Medien in ihrer Zeit bedeutet das: Sie wurden in den meisten Fällen als Einzelhefte gekauft, gelesen und zur Kenntnis genommen. Nur wenige Leser machten sich die Mühe, mehrere oder gar viele Exemplare regelmäßig nacheinander zu kaufen und dann zu Sammelbänden binden zu lassen. Selbst die sozusagen treuen Messrelationen-Käufer und -Leser, Gelehrte etwa oder Institutionen wie Klöster, deren Besitzernotizen auf vielen Messrelationen-Titeln auftauchen, konnten nicht immer vollständige Reihen erwerben. Dann nahmen sie entweder Lücken in ihrem Besitz hin oder füllten, wenn es möglich war, die Lücke durch ein Heft aus einer anderen Reihe auf. Solche Sammler müssen zwar einen gewissen Ehrgeiz gehabt haben, eine Reihe von mehreren bis vielen Jahren vollständig zu besitzen. War das aber nicht möglich, ob aus finanziellen oder buchhändlerischen Gründen, kam es im Normenkonfliktfall mehr auf die Vollständigkeit des Stoffes als auf die Vollständigkeit der Reihe an. Die Messrelationen wurden auch als Serie gekauft, aber nicht nur, vielleicht sogar in insgesamt geringem Maße.

Noch seltener und deshalb noch ungenauer lässt sich darüber Auskunft geben, was eine Messrelation für ihre Leser „war“, d. h. wie sie mit den Inhalten der Messrelation und nicht nur mit ihrem Material umgingen. Die – insgesamt seltenen – Hinweise darauf sind unterschiedlicher Art. Besitzvermerke, meist handschriftlich, manchmal in Form eines gedruckten Exlibris, zeigen, dass der Besitzer das Buch – meist war es ein Sammelband mit mehreren bibliothekarischen Einheiten – als Besitz schätzte und gegen Diebstahl sichern wollte. Manche handschriftlichen Notizen auf dem Titelblatt verzeichnen das Erwerbungsdatum. Wenn es erheblich nach dem Erscheinungszeitpunkt der Messrelation liegt – und das kommt vor –, so zeigt das, dass die Messrelation nicht (mehr) als Medium aktueller Berichterstattung gekauft wurde – auch wenn ihre Hersteller sie so aufgefasst hatten –, sondern als eine Art Geschichtswerk oder Nachrichtenarchiv, aus dem man sich über die jüngere Zeitgeschichte informieren konnte. Das Verstecken, der Büchertausch der Buchhändler untereinander auf der Messe, begünstigte solche Verkäufe lange nach dem Erscheinen; dadurch änderte sich aber auch die Funktion des Heftes oder Sammelbandes für die Leser. Ein Leser schrieb in einen Band mit mehreren Messrelationen, er habe sie „Ex donatione“, also als Geschenk, erhalten, was ihm im Kriegsjahr 1642 offensichtlich wichtig war.¹⁷ Hinweise auf den inneren, geistigen Umgang der Leser mit dem Medium geben Anstreichungen und Randbemerkungen, in denen die Leser Stellung bezogen. Oft hoben sie aber auch nur hervor, was ihnen besonders bemerkenswert oder wichtig erschien, oder sie notierten auf dem Rand die Übersetzung lateinischer Wörter, benutzten das Heft

¹⁷ Notiz auf der Rückseite des Vorsatzblattes im Band Dresden SLUB: Eph.hist. 275-10.

also zumindest auch zur Festigung ihrer Sprachkenntnisse.¹⁸ Manche Leser suchten ihr Exemplar gewissermaßen zu verbessern, indem sie ein handschriftliches Inhaltsverzeichnis oder Hinweise auf bestimmte wichtige Nachrichten hinzufügten. Besonders spektakulär sind die Fälle, in denen größere Textteile der Messrelation handschriftlich ausgeführt wurden,¹⁹ wahrscheinlich zur Wiedervervollständigung eines stark beschädigten Exemplars. Weil das einen großen Aufwand an Zeit und Geschick erforderte, ist anzunehmen, dass dem nachschreibenden Leser sein Exemplar nicht nur materiell, sondern auch inhaltlich besonders am Herzen lag

Wie man sieht, war das Verhältnis der Leser zu „ihren“ Messrelationen nicht von einer auch nur einigermaßen verlässlichen „Leser-Blatt-Bindung“ bestimmt, wie sie für heutige Zeitschriften vorausgesetzt wird. Jedenfalls lässt sich aus den verstreuten Hinweisen auf Messrelationen-Leser nicht auf eine solche Bindung schließen. Es gab wahrscheinlich einige „treue“ Leser, die „ihre“ Messrelation wieder und wieder kauften, wenn auch nicht völlig regelmäßig, wie die bibliothekarische Überlieferung zeigt. Es ist aber nicht sicher, ob diese „treuen“ Leser für die gesamte Leserschaft der Messrelationen typisch waren. Sehr wahrscheinlich ist es nicht, sonst gäbe es mehr konzentrierte und kontinuierliche Messrelationen-Überlieferung. Auch die Kompilatoren blieben „ihrer“ Messrelation nicht unbedingt „treu“, wie man bei genauerer Beschreibung der einzelnen Exemplare bald erfährt. Kompilatoren wechselten zu einem anderen Messrelationen-Unternehmen, wenn ihnen das geraten schien; sie versuchten, neue Reihen zu begründen, wenn sie bei einer früheren auf Schwierigkeiten gestoßen waren; oder sie wechselten unter Beibehaltung des Reihentitels den Drucker und Verleger. Doch gelang es ihnen auf diese Weise nie, eine Messrelationenreihe über längere Zeit hinweg fortzusetzen. Es waren die Verleger, die bei den Messrelationen Kontinuität stifteten oder auch dafür verantwortlich waren, dass die Kontinuität abbrach, eine Reihe nicht fortgesetzt wurde. Eine Geschichte der Messrelationen lässt sich also nur dann sinnvoll schreiben, wenn man sie als verlegerische Unternehmungen versteht, als Reihen, für deren Kontinuität ein Verleger – oder ein Verlag, also eine Verlegergemeinschaft – mit unterschiedlichen Mit- und Zuarbeitern sorgen musste.

¹⁸ Beispiel: Mercurii Gallo-Belgici M. Gothardo Arthusio Succenturiati, Sive Rervm in Gallia Et Belgio Potissimum, Hispania Quoque, Italia, Anglia, Germania, Ungaria, Silesia, vicinisq; locis, à nundinis Francofurtensibus autumnalibus anni 1642. usque ad vernaes anni 1643. potissimum gestarum, Historicae Narrationis continuatae, Tomi Vigesima Quarti Liber Secundus. Auctore Joanne Georgio Schledero, Ratisponensi. Cum S. Caes. Majest. Privilegio Speciali. (Merkur auf Weltkugel mit Wolken.) Francofurti, Sumptibus & typis Haeredum Sigismundi Latomi, Anno 1643, Exemplar München BSB: Eur. 514-24, Digitalisat: urn:nbn:de:bvb:12-bsb104077786-3*, S. 105.

¹⁹ Beispiel: Nr. 218 B, Exemplar in Frankfurt/Main SUB: (Eph.pol. 558/Zs 5947) W 3080*, Druck bricht mit S. 96 ab, Bogen N handschriftlich ergänzt.

2. Welche Geschichte dokumentieren Messrelationen? Zu Quellenwert und Forschungsfragen

Die Geschichte der Messrelationen als Verlagsunternehmungen schreiben heißt daher auch in gewisser Weise eine Kontinuität setzen, die die jeweiligen Zeitgenossen nur partiell erlebt haben. Jede Messrelationenreihe, die an einem bestimmten Ort in einem bestimmten Verlagshaus erschien, wird als ein eigenständiges historisches Gebilde betrachtet, das, wie dargelegt, zustandekam und sich weiterentwickelte aus der regelmäßigen Zusammenarbeit vieler Menschen: Kompilator(en), Verleger, Drucker mit Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, Setzer und Setzerinnen, auch der Menschen, deren Aufgabe es war, die Ware sicher vom Druckort zur Messe zu bringen, und schließlich der Händler und Käufer, der Nachfrage. Die Verlagsgeschichte, also die wirtschaftlichen Verhältnisse des Verlags und gelegentlich auch die Konstellationen innerhalb und im Umkreis der Verlegerfamilie, konnte Einfluss auf die Entwicklung oder sogar das Bestehen einer Messrelationenreihe haben, wie sich in einigen Fällen herausstellen sollte. Dass eine Messrelation selbst als Quelle für die Verlagsgeschichte dienen kann, kommt seltener vor, aber doch gelegentlich, etwa, wenn der Relation ein Privileg oder ein Hinweis darauf eingefügt ist oder wenn der Kompilator oder der Verleger selbst bestimmte Veränderungen oder Entscheidungen in einer Art redaktioneller Aussage bekanntmachte. Quellen für solche Aussagen sind im allgemeinen die Vorreden der Messrelationen, manchmal stehen redaktionelle Bemerkungen auch am Schluss des Textes, dann oft in winziger Type; selten sind sie in den Text eingestreut oder bestimmten Meldungen vorangestellt. Wichtige Besitzwechsel wurden, dem damaligen Presserecht gemäß, auch auf den Titelblättern dokumentiert, wo neben dem Druckort der Name des Druckers und Verlegers angegeben werden musste – was freilich nicht immer geschah.

Der Text der Messrelation, vor allem die Art der Nachrichtendarbietung, erlaubt fast immer Rückschlüsse auf den Kompilator. Denn fast jeder dieser Männer – Kompilatorinnen sind bis jetzt noch nicht ermittelt –, deren Rolle spezifisch zwischen der eines Nachrichtensammlers und selbstbewusster Autorschaft schwanken konnte, versuchte auch mit seinem Stil und der Art seiner Nachrichtenpräsentation die Messrelation spezifisch zu prägen, an der er arbeitete. In gewisser Weise war ein solches Verhalten zumindest im 16. Jahrhundert und zu Beginn des 17. Jahrhunderts auch nötig, weil es für die Präsentation von Nachrichten im Umfang einer Messrelation kaum Vorbilder gab. Es existierten zwar sozusagen die Gattungskonventionen der handgeschriebenen Zeitung und der Chronik, aber beide hatten den Nachteil, dass sie gerade bei der Darbietung zeitgeschichtlicher Ereignisse leicht unübersichtlich wurden. Nachrichtenbrief und Zeitung waren Medien für kurze Berichtszeiträume; über mehrere Monate hinweg ging die Übersichtlichkeit leicht verloren, weil die Meldungen zwangsläufig in Ort und Zeit „sprangen“. Die Chronik wiederum bot zwar für Berichte über lange Zeiträume eine geeignete Form an, stieß aber an Grenzen der Über-

sichtigkeit, wenn sie Geschehnisse aus weit voneinander entfernten Orten gleichzeitig präsentieren sollte, wie es in der Messrelation erforderlich war. So musste zumindest in den ersten Jahren und Jahrzehnten des Erscheinens von Messrelationen jeder Kompilator sein eigenes Verfahren der Hervorhebung, Gliederung, Anordnung und Darbietung von Nachrichten finden, auch wenn er sich auf überlieferte Vorbilder stützen konnte. Standards entwickelten sich erst langsam im Laufe von Jahrzehnten; in gewisser Weise kann man sogar sagen, dass es überhaupt nie während des gesamten Erscheinungszeitraums von Messrelationen einen Standard für die Darbietung von Nachrichten gab, weil (fast) jeder Wechsel eines Kompilators auch gewisse Veränderungen des Stils und der Nachrichtendarbietung zur Folge hatte. Selbstverständlich konnte ein Kompilator sich an der Darstellungsweise seines Vorgängers orientieren, und vielen Anfängern im Nachrichtengeschäft mag das die Arbeit erleichtert haben. Aber gerade die Erfahreneren, so scheint es, suchten und pflegten einen eigenen Stil und wollten auch, dass die Leser das bemerkten. Neben der Art der Nachrichtendarbietung boten Vorreden oder redaktionelle Einleitungen, gelegentlich auch Zwischenbemerkungen, dem Kompilator Gelegenheit, sich selbst ins Bild zu setzen, sich und seine Rolle oder sein Verständnis seines Berufs vorzustellen oder auch, sehr selten, von seinem Leben zu erzählen. So kann der Text einer Messrelation nach Form und Inhalten Auskunft über die Kompilatoren geben, über ihre lange Reihe über die Zeit hinweg, über rasche Wechsel oder Kontinuität und damit mittelbar über das Verhältnis zwischen Kompilator und Verleger, in das möglicherweise noch andere politische und wirtschaftliche Regelungen hineinspielten – Pressekontrolle, konfessionelle Auseinandersetzungen, persönliche Finanzverhältnisse oder Abhängigkeiten. Nicht ganz selten thematisieren redaktionelle Aussagen auch andere Themen, die mit der Herstellung, dem Vertrieb und der Aufnahme von Messrelationen zu tun hatten, etwa Konkurrenzkonflikte, Nachdruck, allgemeine wirtschaftliche Schwierigkeiten – etwa durch den Dreißigjährigen Krieg – und die Zufälle des Nachrichtenverkehrs. Selbst Leserreaktionen lassen sich, zumindest in Einzelfällen, den Vorreden von Messrelationen entnehmen, wenn der Kompilator sie ausdrücklich ansprach; gelegentlich sind solche Leserreaktionen auch aus redaktionellen Äußerungen im Text erschließbar.

Ob und inwieweit der Text der Nachrichten selbst von der zukünftigen Forschung als Quelle für geschichtliche Informationen ausgewertet werden kann, hängt stark von Fragestellung und Fragerichtung ab. Der weit überwiegende Teil des Nachrichtentextes von Messrelationen besteht aus politischen Meldungen: Kriegsereignissen und Friedensschlüssen, Gesandten-Ein- und Auszügen, feierlichen Amtseinsetzungen – Krönungsberichte wurden, wenn das Nachrichtenmaterial dafür vorlag, ausführlich dargeboten –, Neubesetzungen wichtiger Militär- und Hofstellen, höfischen Festen und Vergnügungen, Reisen der Staatsoberhäupter und des Hofpersonals, die Hofgesellschaft und den Adel betreffenden Hochzeiten, Geburten und Todesfällen. Sozusagen die äußere Gestalt politischen Handelns, die oft zeremoniell organisiert war, wurde ausführlich und

detailreich geschildert. Von inneren Motiven, Plänen oder den Einzelschritten, in denen eine Entscheidung zustandekam, erfuhren die Konsumenten frühneuzeitlicher Medien überhaupt allenfalls das, was die Obrigkeiten mitzuteilen für geraten hielten, was zwar möglicherweise über ihre „Pressepolitik“, aber keinesfalls über ihre tatsächlichen Motive Auskunft gibt. In Bezug auf die politischen Geschehnisse, die sie referieren, können die Messrelationen deshalb nur dann als Quelle dienen, wenn die Informationen, um die es geht, die Hofgesellschaft(en) – meistens, aber nicht ausschließlich, Europas – und ihr Personal betreffen und aus anderen Quellen nicht zu erhalten sind, was aufs Ganze gesehen doch eine erkleckliche Menge auswertbaren Materials ergeben kann.

Der Quellenwert von Messrelationen für sozial- und mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen dürfte etwas größer sein, auch wenn man bedenken muss, dass Nachrichtenmedien bis heute nicht den Anspruch an sich stellen, auch nur annähernd die gesamte Gesellschaft im Nachrichtenmaterial abzubilden. Entsprechend dem politischen Schwerpunkt der Nachrichten gehörten die Mitglieder der Hofgesellschaft(en) und der Armeen selbstverständlich zu den Personen, über die in den Nachrichtenmedien der Frühen Neuzeit und also auch in den Messrelationen berichtet wurde. Menschen, die der Welt der Macht und der Höfe fern standen, seien es bürgerliche Gelehrte, Kaufleute, Handwerker, Bauern oder die „Armen“ in Stadt und Land, kamen in den Nachrichtenmedien auch der Frühen Neuzeit hauptsächlich dann vor, wenn sie politisch in Demonstrationen, Streiks oder Aufständen in Erscheinung traten. Als einzelne wurden sie nur in Ausnahmefällen im Nachrichtenmaterial beachtet, etwa anlässlich einer Ehrung für eine besondere Leistung, bei der Schilderung eines Unglücks oder Verbrechens oder wenn es Interesse erregte, dass sie ein hohes Alter erreicht hatten. Zwar ist in vielen Fällen Zweifel am Tatsachengehalt von Meldungen angebracht – Altersangaben etwa sind in Gesellschaften, die keine Personenstandsregister kennen oder in denen sie nicht überliefert sind, grundsätzlich unverlässlich. Für Einzelfragen könnten die Messrelationen der zukünftigen quellenkritischen Forschung dennoch auswertbares Material liefern, gerade weil sie über einzelne Themen regelmäßig berichteten und einen Gesamt-Erscheinungszeitraum von über 200 Jahren umfassen.

Einen zumindest anerkannten Platz sollten sich die Messrelationen als Quellen einer Geschichte des Wissens sichern. Was den Wahrheitsgehalt der Meldungen angeht, unterliegen sie wie alle Medien einem grundsätzlichen Vorbehalt. Sehr genau aber zeigen sie, was ihre Leser wissen *konnten*, was als zwar nicht bildungsmäßig-kanonisches, aber dennoch für wichtig oder interessant gehaltenes „Wissen über die Welt“ verfügbar war. Sie umfassten und begrenzten, so könnte man sagen, den Wissenshorizont ihrer Schreiber und Leser; und das gilt nicht nur für das politische Wissen. Gerade die Messrelationen-Texte abseits der großen Politik oder der Wirtschaft geben in vielfältiger Weise darüber Auskunft, was für „interessant“ oder bedeutsam für die Leserschaft gehalten wurde. Sie enthüllen, modern gesprochen, frühneuzeitliche Kriterien des Nachrichtenwerts. Zwar lässt sich den Texten selbstverständlich

nicht entnehmen, was als unwichtig ausgeschieden wurde. Wohl aber kann man erfahren, was als so wichtig galt, dass es wert schien, über längere Zeit erinnert und gegebenenfalls im Bücherschrank des Käufers aufbewahrt zu werden. Außer den bloßen Tatbeständen, die für wichtig gehalten wurden – sei es ein ungewöhnlich kalter Winter, eine Mehrlingsgeburt oder die Entdeckung einer unbekanntes Pflanzenart²⁰ - erfährt man unter Umständen auch etwas darüber, in welcher Weise sie für bedeutsam galten: als sensationell erscheinende Neuigkeiten, als wissenschaftliche Informationen, als Zeichen der Allmacht Gottes oder gar als göttliche Warnung oder spezifische Botschaft. Dass sich sowohl die Kriterien der Auswahl als auch die der Bewertung von Nachrichten während der drei frühneuzeitlichen Jahrhunderte geändert haben, ist anzunehmen. In den Messrelationen lassen sich solche Prozesse über einen großen Teil dieser Zeit hinweg verfolgen, was in einigen Aspekten auch Niederschlag in dieser Studie findet. Weitere Anregungen für künftige Forschung dürften dem Katalogteil zu entnehmen sein.

Dass die Kompilatoren großenteils Nachrichtenmaterial verarbeitet, das bereits einmal in schriftlicher Form (handschriftlich oder im Druck) fixiert worden war, hinderte sie nicht unbedingt an selbständigem Nachdenken über die Politik oder an eigenen Urteilen. Viele Kompilatoren – nicht alle – benutzten den ihnen zur Verfügung stehenden Druckraum auch, um Reflexionen anzubringen, Überzeugungen zu äußern oder um zu bewerten, ob eine politische Entscheidung richtig oder falsch sei und warum. Sie durften dabei zwar nie so weit gehen, die Entscheidungen hoher Häupter offen zu kritisieren oder gar ihre Entscheidungskompetenz anzuzweifeln. Das konnte, wie sich in einigen Fällen herausstellen sollte, als Beleidigung verstanden werden und Schwierigkeiten für den Drucker oder den Kompilator zur Folge haben, bis hin zu einer Haftstrafe. Oft blieb es aber offenbar auch bei der Aufforderung zu einem Dementi, das dann im nächsten produzierten Heft veröffentlicht wurde, in wie gewundenen Formulierungen auch immer. Der „Spielraum“ für politische Überlegungen, Wertungen und Urteile war zwar niemals klar definiert, aber es gab ihn. Wie groß er war und in welcher Weise er genutzt werden konnte, lässt sich den Texten vieler Messrelationen entnehmen. Dafür, dass meinungsbetonte Elemente nicht das Übergewicht gewannen, sorgten aller Erfahrung nach eher die Gattungskonventionen, das Herkommen und das berufliche Selbstverständnis der Kompilatoren als eine politische Autorität. Bei aller Meinungsfreudigkeit, die auch vorkam, waren die Messrelationen informierende Nachrichtenpublikationen und sollten es nach dem Willen ihrer „Macher“ auch bleiben.

Loyalität gegenüber der jeweiligen Landesobrigkeit und dem Kaiserhaus verstand sich für Verleger und Kompilatoren von selbst, weil die Obrigkeit nicht nur kontrollierte, sondern auch das Erscheinen der Messrelationen garantierte, sei es durch Privilegierung oder auf andere Art. Entsprechend schwierig

²⁰ Zu Letzterem vgl. *Relationis Historicae Semestralis Vernalis Continuatio*, Frankfurt/Main 1700 Frühjahr, S. 90.

war die Situation für Verleger und Kompilatoren bei Obrigkeitsveränderungen – im Extremfalle militärischer Besetzung – und wenn im Krieg die Loyalität zum Kaiserhaus mit anderen konfessionellen oder politischen Bindungen in Widerstreit geriet. Der Dreißigjährige Krieg, der Österreichische Erbfolgekrieg, der Siebenjährige Krieg und die Napoleonischen Kriege brachten solche Konfliktsituationen mit sich; und an den Messrelationentexten dieser Zeit kann man auch buchstäblich ab-lesen, wie Verleger und Kompilatoren diese äußeren wie inneren Konflikte zu lösen versuchten. Die politischen Meinungsäußerungen, die man den Messrelationen entnehmen kann, demonstrieren selten persönliche Überzeugungen, fast immer Gruppenloyalitäten etwa einer Konfession oder eines politischen Untertanenverbands, wie man für das Zeitalter erst sich bildender Staaten formulieren könnte. Erst ab dem 18. Jahrhundert werden individuelle Meinungsäußerungen deutlicher, schieben sich allerdings nicht in den Vordergrund, da das Medium den Konventionen des Nachrichtenjournalismus der Frühen Neuzeit verpflichtet blieb.

Schließlich können Messrelationen-Hefte in ihrem Text oder in handschriftlichen Zusätzen auch Hinweise auf ihre Leser geben, doch sind diese Hinweise insgesamt sehr selten und im allgemeinen wenig verlässlich. Ein handschriftlicher Besitzvermerk oder ein Exlibris sagt strenggenommen nur, wer der Käufer eines Messrelationen-Exemplars war, nicht aber, ob und mit welcher Intensität er es als Leser zur Kenntnis nahm. Leser, die ihr Exemplar mit Anstreichungen oder Randbemerkungen versahen, nannten wiederum in der Regel nicht ihren Namen. Der Kompilator, der erklärte, seine Messrelationen richteten sich an den „gemeinen Mann“, ²¹ was gelegentlich vorkam, meinte damit, dass er auch den Menschen – in der Regel wohl Männern –, die nicht studiert hatten, Informationen über die Gegenwart bieten wollte. Aber das bedeutet keine Aussage über die tatsächlichen Leser, sondern gab nur an, welche Leser sich dieser bestimmte Kompilator vorstellte. Nur in Ausnahmefällen lässt sich klar angeben, dass eine Messrelation in der Welt der Politik an bestimmten Orten zur Kenntnis genommen worden sein muss, etwa an einem Hof oder in einem Stadtrat – dann nämlich, wenn die „Leser“ sich durch die Berichterstattung beleidigt fanden und sich beschwerten. Dann lässt sich an der entschuldigenden Formulierung des Kompilators in der folgenden Nummer meist erkennen, welcher Be-

²¹ *Relationes Historicae Oder Warhafftige/ vnnd in vier vnterschiedliche abgetheilte Partes, gründtliche Beschreibung aller gedenckwürdigen Sachen/ so sich hin vnnd wider in gantz Europa vnnd vmbliegenden Orten/ Als nemlich I. Fürs erste in den Niederlanden/ Holl: See: vnnd Engelland/ auch vmb vnd in der Statt Cölln. II. Zum andern in Osterreich/ Ober vnnd Nider Hungern/ Sibenburgern/ Wallachia/ Moldau/ Polen/ Preussen vnd Schweden. III. Vnnd fürs dritte in Hispania/ Franckreich/ Jtalia/ Sauoia/ auch an etlichen orten in Türckey. IV. Als dann zum vierden vnd letzten an vnterschiedlichen orten Teutsches Lands/ von der Franckfurter Herbst Meß Anno 1601. vnd etliche Wochen darvor biß auff die Oster Meß dieses 1602. Jahrs eigentlich vnnd glaubwürdig/ von Monat zu Monat zugetragen vnd gegeben haben. Alles auß dem Keyserlichen Postampt zu Franckfurt am Mayn/ durch Andream Striegel/ Postschreiber daselbst/ zusammen colligirt vnd beschrieben/ vnd mit vielen Figuren gezieret. (Vignette: Allegorische weibliche Gestalt mit Spaten und Anker in einem Medaillon mit Umschrift: Cornelivs Svtorivs. 1601. In Spe Et Labore Transigo Vitam.) Gedruckt zu Vrsel durch Cornelium Sutorium, in verlegung des Autoris vnnd Wilhelm Hoffmann. M. DC II., fol. (?) 3 r.*

richt Anstoß erregt hatte. Wer der Urheber der Beschwerde gewesen war, wird seltener ausdrücklich ausgesprochen;²² das muss also aus dem Inhalt des betreffenden Berichts indirekt erschlossen werden, es sei denn, es lässt sich aus archivalischer Überlieferung klären, die allerdings oft nur durch Zufall ans Licht gebracht wird.

Preise, die zuverlässiger Auskunft über die möglichen Leser von Messrelationen geben könnten, sind nur sehr selten auf den Titelblättern handschriftlich eingetragen; und noch seltener lässt sich angeben, welchem Warenwert dieser Preis entsprach. Auf einigen Messrelationenheften aus den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts sind Preise zwischen 5 und 9 Batzen pro Heft notiert.²³ 15 Batzen entsprachen einem Gulden,²⁴ so dass der Preis eines Heftes bei durchschnittlich etwa einem halben Gulden lag. Für diese Summe konnte man im Jahre 1636 wahlweise Folgendes kaufen: 6,6 kg Rindfleisch, 57,9 kg Weizen, 1,5 kg Reis, 10 l Regensburger Bier, etwas mehr als 1 Pfund Wachs oder 50 Dachziegel.²⁵ Im Verhältnis zu den Grundnahrungsmitteln kostete ein Heft einer Messrelationenreihe also einen stolzen Preis. Ein Hauptmann, der zur gleichen Zeit mit 100 Gulden Monatssold rechnen konnte,²⁶ wird die Ausgabe in seinem Budget kaum gespürt haben; für einen Dorfpfarrer, der noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nur auf 100 Gulden Jahresgehalt kam,²⁷ war eine Messrelationenreihe von zwei oder drei Ausgaben im Jahr vielleicht gerade noch erschwinglich; der Koch, der zusammen mit seiner Frau 25 Gulden jährlich verdiente,²⁸ wird sich die Investition sehr überlegt haben. Der Preis begrenzte also prinzipiell den Kreis der möglichen Käufer und Leser. Adlige Männer und Frauen, bessergestellte akademisch Gebildete in fester Stellung und ihre Frauen, höhere Offiziere und ihre Frauen konnten Messrelationen ohne weiteres

²² Ein Beispiel: *Relationis Historicae Semestralis Continvatio, Jacobi Franci Historische Beschreibung aller denckwürdigen Geschichten/ so sich hin vnd wider in Europa/ in hoch vnd nider Teutschland/ auch in Franckreich/ Engelland/ Italien/ Hispanien/ Hungarn/ Polen/ Preussen/ Siebenbürgen/ Wallachey/ Moldaw/ Türckey/ etc. vor vnd hierzwischen nechstverschiedener Franckfurter Herbstmessz 1630. biß auff Fastenmessz dieses 1631. Jahrs/ verlauffen vnd zugertagen. Alles auß vberschickten glaubwürdigen Schrifften vnnd eygener Erfahrung/ beneben etlichen Kupfferstücken. Durch Sigismundi Latomi, aliàs Meurers, Seel. Erben/ continuirt vnd verlegt. Mit Röm. Keys. May. Special Privilegio. (Holzschnitt: Merkur auf Weltkugel mit Wolken.) Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ durch Sigismundi Latomi/ S. Erben/ Jm Jahr M. DC. XXXI, (sic!), S. 3; es wird dort die Beschwerde von fünf geistlichen Herren wegen eines in der vorigen Messrelation abgedruckten Schreibens genannt, auf das sie sich nicht „zuerinnern gewust“ hätten.*

²³ Vgl. Kommentar zu Nr. 267 – 274 und 276.

²⁴ Steiner, Harald: Das Autorenhonorar – eine Entwicklungsgeschichte vom 17. bis 19. Jahrhundert (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München 59), Wiesbaden: Harassowitz 1998, 101.

²⁵ Nach Krieg, Walter: Materialien zu einer Entwicklungsgeschichte der Bücher-Preise und des Autoren-Honorars vom 15. bis zum 20. Jahrhundert nebst einem Anhang [:] Kleine Notizen zur AufLAGengeschichte der Bücher im 15. und 16. Jahrhundert, Wien/ Bad Bocklet/ Zürich : Verlagsbuchhandlung Herbert Stubenrauch 1953, 24.

²⁶ Ebenda 23.

²⁷ Steiner 115.

²⁸ Krieg 23.

kaufen und lesen, wahrscheinlich auch einige wohlhabende Handwerker und Studenten mit großzügigen Eltern. Für ärmere Handwerker und prekär Beschäftigte waren Messrelationen vermutlich unerschwinglich teuer. Es ist aber daran zu denken, dass der Text gedruckter Medien in der Frühen Neuzeit auch vorgelesen werden konnte, so dass über den Kreis der Käufer hinaus auch andere Menschen vom Inhalt der Messrelationen Kenntnis erhielten.

Der Text der vorliegenden Studie wird sich schwerpunktmäßig mit den Messrelationen als Verlagsprodukten befassen, also mit der Geschichte ihrer Verleger, ihrer Kompilatoren, der Nachrichtendarbietung und solchen Arten der Bewertung, die Rückschlüsse auf den Kompilator oder die Messrelation als Produkt zulassen. Darüber hinausgehende Informationen sind bei der Beschreibung der einzelnen Hefte im Katalog- und Kommentarteil zu finden.

3. Was bedeutet es, Messrelationen zu ermitteln und zu beschreiben? Methoden

Messrelationen sind bis heute nicht nur als Gattung kaum bekannt, sondern auch als bibliographische Einheiten. Selbst Bibliothekare reagieren gelegentlich mit Erstaunen, wenn man erklärt, dass man über Messrelationen arbeiten möchte; und Forscherkollegen fragen neugierig oder mit einem Unterton von Verblüffung, wo denn „die Bestände“ liegen und wie man sie finden kann. So mögen gleichsam zum Abschluss der grundlegenden Ausführungen einige Worte darüber hilfreich sein, wo Messrelationen überliefert sind und was es bedeutet, sie formal und inhaltlich zu erschließen. Damit wird zugleich der Aufbau des Katalog- und Kommentarteils erklärt, in dem die einzelnen Messrelationenhefte und Reihen ausführlich nach ihren äußeren Merkmalen und ihren Inhalten beschrieben bzw. kommentiert sind.

Messrelationen sind zwar schon im 19. Jahrhundert als eigenständige Pressegattung erkannt und beschrieben worden.²⁹ Bibliographisch erfasst aber wurden sie nur teilweise, sei es im Zusammenhang mit der Erforschung der Produktion einer bestimmten Druckerei,³⁰ eines Verlags³¹ oder der Bestände einer Bibliothek³² oder, wie bei Felix Stieve, mit Bezug auf Michael von Aitzing als

²⁹ Schwarzkopf, Joachim von: Ueber politische und gelehrte Zeitungen, Messrelationen, Intelligenzblätter und über Flugschriften zu Frankfurt am Mayn. ein Beytrag zu der Geschichte dieser Reichs-Stadt, Frankfurt am Mayn. In der Jägerschen Buchhandlung 1802.

³⁰ Kelchner, Ernst: Die Buchdruckerei und ihre Druckwerke zu Ober-Ursel, Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, in: Intelligenz-Blatt zum Serapeum 29/1868, S. 81 – 85; 89 – 93; 97 – 101; 105 – 109; 113 – 117; 121 – 125; 129 – 135; 137 – 141; 145 – 148.

³¹ Meyer, F. Herm.: Die Meßrelationen Abraham Lamberg's, in: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels X, Leipzig 1886, 250 – 256; Schletter, Hermann (Theodor): Gefälschte Drucke unter der Firma Abr. Lamberg's in Leipzig. Ein Beitrag zur Bibliographie des 17. Jahrhunderts, in: Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur 14/1853, 285 – 288.

³² Zwiedineck-Südenhorst, Hans von: Zeitungen und Flugschriften aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. I. Sammlung aus den Bibliotheken der Karl-Franzens-Universität und des st. I. Johanneums zu Graz und aus dem steierm. Landesarchive, in: Zweiundzwanzigster Jahresbericht über die steiermärkisch-landschaftliche Ober-Realschule in Graz, für das Studienjahr 1873, S. III – XXXIV.

den Begründer der Messrelationen.³³ Im 20. Jahrhundert unternahmen es mehrere Forscher und Forscherinnen, die Geschichte einzelner Verlage darzustellen, in denen auch Messrelationen gedruckt wurden,³⁴ oder größere Teile, wenn nicht sogar die gesamte Druck-Überlieferung großer und wichtiger Druckorte zu dokumentieren.³⁵ Alle diese Studien erwähnten und dokumentierten dabei auch Messrelationen, einige interpretierten zumindest einige Exemplare und ordneten sie in die Geschichte eines Verlages oder einer städtischen Druckproduktion ein. Allerdings standen die Messrelationen bei diesen Studien nicht im Mittelpunkt, meist liefern die Studien deshalb für eine Geschichte der Messrelationen nur Teilergebnisse, wenn auch zuweilen wichtige Informationen. Erst in neuerer Zeit ist versucht worden, über „die“ Messrelationen wichtiger Druckorte etwas Zusammenfassendes zu sagen. Alfred Estermann nahm sich die Frankfurter Messrelationen im Rahmen eines pressegeschichtlichen Überblicks vor.³⁶ Juliane Glüer untersuchte die sprachlichen Eigenheiten von Messrelationen um 1600 auf breiter Quellenbasis,³⁷ und Ulrich Rosseaux stellte auf der Grundlage von Dresdner Messrelationenbeständen besonders die Anfänge des Messrelationendrucks in Köln und Frankfurt dar.³⁸ Marina Stalljohann wertete Messrelationen unterschiedlicher Herkunft auf ihre wirtschaftlich bedeutsamen Meldungen hin aus.³⁹ Sogar Einzelfunde von Messrelationen wurden bekanntgemacht.⁴⁰ Eine Studie über die Gesamtheit aller Messrelationen wäre ohne

³³ Stieve, Felix: Ueber die ältesten halbjährigen Zeitungen oder Messrelationen und insbesondere über deren Begründer Freiherrn Michael von Aitzing. Abhandlungen der k.bayer. Akademie der Wiss. III.Cl. XVI. Bd. I Abth., München 1881. (Kopie im Nachlaß Bender, Deutsche Presseforschung Bremen).

³⁴ Richter, Günter: Christian Egenolffs Erben 1555 – 1667, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens VII/1976, Sp. 449 – 1130; Rücker, Elisabeth: Die Drucke der Offizin des Peter von Brachel in Köln. 1601 - 1650. Versuch einer Bibliographie mit besonderer Berücksichtigung der Kölner Bestände und der Anfänge des Zeitungswesens in Köln, Hausarbeit für den höheren Bibliotheksdienst, Köln 1961 (masch.); Starp, Hildegard: Das Frankfurter Verlagshaus Schönwetter, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens I (1958), S. 38 – 113.

³⁵ Blunck, Jürgen: Die Kölner Zeitungen und Zeitschriften vor 1814 (Studien zur Publizistik, Bremer Reihe Deutsche Presseforschung 7), Münster 1966; Kopp, Manfred: Die Druckerei zu Ursel 1557 – 1623. Versuch eines Portraits, Oberursel 1990.

³⁶ Estermann, Alfred: Die Meßrelationen, in: ders. (Hg.): Zeitungsstadt Frankfurt am Main. Zur Geschichte der Frankfurter Presse in fünf Jahrhunderten, hg. v. A. E. im Auftrag der frankfurter Sparkasse, Frankfurt/Main 1994, S. 32 – 52.

³⁷ Glüer, Juliane: Meßrelationen um 1600 – ein neues Medium zwischen aktueller Presse und Geschichtsschreibung. Eine textsortengeschichtliche Untersuchung, (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 676), Göttingen 2000.

³⁸ Rosseaux, Ulrich: Die Entstehung der Messrelationen. Zur Entwicklung eines frühneuzeitlichen Nachrichtenmediums aus der Zeitgeschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts, in: Historisches Jahrbuch 124/ 2004, 97 – 123; ders.: Die Leipziger Meßrelationen 1605 – 1730. Ein Beitrag zur Medien- und Kommunikationsgeschichte der Frühen Neuzeit, in: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 12/ 2003, 11 – 31.

³⁹ Stalljohann, Marina: Der Kaufmann im Fokus der Messrelationen, in: Bauer, Volker/Böning, Holger (Hgg.): Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert: Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem der Frühen Neuzeit (Presse und Geschichte – Neue Beiträge 54), Bremen 2011, 115 – 133.

⁴⁰ Bender, Klaus: Eine unbekannte Meßrelation. Die „Unpostreuterischen Geschicht-Schriften“ des Thobias Steger, Straßburg 1590, in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 6/1981, 346 – 361; Pai-

diese vielfältigen Arbeiten nicht möglich gewesen. Aber allein die Vielzahl dieser Arbeiten und ihr insgesamt noch geringer Umfang verraten, dass die Kenntnis von den Messrelationen bis in die jüngste Zeit bruchstückhaft war und es weitgehend geblieben ist. Die ersten Messrelationen – oder diejenigen, die jeweils zu ihrer Zeit dafür gehalten wurden – sind sorgfältig dokumentiert und untersucht worden; über die weitere Entwicklung der Gattung und über das Schicksal von Messrelationenreihen als verlegerischer Unternehmungen ist fast nichts bekannt; und von vielen Messrelationenreihen außerhalb der wichtigen Verlagsstädte Frankfurt, Köln und Leipzig weiß man nur, dass es sie gegeben hat, aber ihre Inhalte sind bestenfalls fragmentarisch erforscht worden.

Die Lückenhaftigkeit der Kenntnisse über die Messrelationen liegt daran, dass es über lange Zeit schwierig war, Messrelationen in den Bibliotheken überhaupt zu ermitteln, so dass allein die Entdeckung eines Heftes oder gar mehrerer eine Art von Sensation machte und entsprechend, sozusagen Aufsatz um Aufsatz, dokumentiert wurde. Die Aussagen von Walter Schöne, Georg Witkowski und Ernst Quentin, schon Robert Prutz habe im 19. Jahrhundert in der Marienbibliothek in Halle die vollständige Reihe der Leipziger Messrelationen von 1629 bis 1658 gefunden,⁴¹ ließ sich lange Zeit nicht verifizieren, weil die genannten Bände zwar dort vorhanden sind, aber nicht katalogisiert waren.⁴² Bestandsverzeichnisse aus älterer wie jüngerer Zeit betreffen überhaupt selten die Messrelationen allein und sehr oft die Bestände einer einzigen Bibliothek, selten mehrerer. Erst 1994 stellte Klaus Benders verdienstvoller und sorgfältig gearbeiteter Standortkatalog⁴³ zum ersten Mal (!) alle bis dahin ermittelbaren Messrelationen der Zeit bis 1648 aus mehreren Bibliotheken zusammen – eine Leistung, zu deren Würdigung man mitbedenken sollte, dass die elektronische Katalogisierung noch 1994 in den Anfängen steckte und Messrelationen in den Jahrzehnten vorher mühsam von Hand aus den Bibliothekskatalogen herausgesucht, Kurztitel und Signaturen von Hand abgeschrieben werden mussten.

Die heutigen unvergleichlich schnelleren – aber nicht unbedingt genaueren, wie sich herausgestellt hat – Recherchemöglichkeiten mittels der elektronischen Kataloge (KVK, WorldCat, VD 16 und VD 17, regionale Verbundkataloge, für viele Recherchen auch die OPAC-Kataloge einzelner Bibliotheken)

sey, David L.: Two Aschaffenburg Messrelationen, 1628 and 1629, in: Gutenberg-Jahrbuch 56/1981, 210 – 213.

⁴¹ Quentin, Ernst: Die Leipziger Meßrelationen. Ein Beitrag zur Geschichte des ältesten deutschen Zeitungswesens. Diss. Leipzig 1941 (masch.), S. 27; Witkowski, Georg: Die Leipziger Meßrelationen, in: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Altertümer in Leipzig 12/1927, S. 58; Schöne, W[alter]: Drei Jahrhunderte Leipziger Presse, in: Zeitungswissenschaft 11/1936, S. 556.

⁴² Die Wiederentdeckung danke ich einem spontanen Einfall der Bibliotheksleiterin Frau Anke Fiebigger, die mir die im Magazin auffallenden Bände am 8. Juli 2014 vorlegte.

⁴³ Bender, Klaus: Relationes Historicae. Ein Bestandsverzeichnis der deutschen Messrelationen von 1583 bis 1648, Zusammengestellt und eingeleitet von K. B. (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 2), Berlin/ New York 1994.

haben nur noch deutlicher ans Licht gebracht, was schon Benders Standortkatalog hatte vermuten lassen: Die Messrelationen waren und sind außerordentlich verstreut überliefert, wodurch es sehr erschwert wird, festzustellen, wo tatsächlich Erscheinungslücken und wo nur Überlieferungslücken bestehen. Die geschlossene Überlieferung auch nur einer vollständigen Reihe von Messrelationen in einer Bibliothek ist die Ausnahme, nicht die Regel. Die meisten Bibliotheken besitzen überhaupt nur wenige Stücke, Lücken in der Überlieferung kommen häufig vor, Sammelbände wurden oft willkürlich aus mehreren Reihen oder sogar aus Messrelationen und anderen Büchern oder Flugschriften zusammengestellt. Digitalisierungsprojekte, obwohl sie tatkräftig in Angriff genommen werden und dem Forschungsvorhaben große Dienste geleistet haben, scheinen dennoch die Messrelationen jedenfalls nicht systematisch einzubeziehen. Um auch nur eine einzige Messrelationenreihe, von mehreren zu schweigen, vollständig zur Kenntnis zu nehmen, muss man daher mehrere Bibliotheken aufsuchen und die Messrelationen dort bestellen. Zwar besitzt die Deutsche Presseforschung Bremen noch aufgrund der Bemühungen Klaus Benders einen umfangreichen Bestand von xerokopierten Messrelationen aus allen Städten, in denen bis 1648 Messrelationen erschienen sind. Aber auch dieser Bestand umfasst nicht alle in dieser Zeit erschienenen Messrelationen und musste während der Laufzeit des Projekts durch Digitalisate – das derzeit kostengünstigste Verfahren – ergänzt werden. Bibliotheksreisen gehörten deshalb sozusagen zu den notwendigen Methoden der Messrelationenforschung in diesem Projekt. Die wichtigsten auf diese Weise durchforsteten Bibliotheken mit umfangreichen Beständen waren (in alphabetischer Reihenfolge): SLUB Dresden, UB Erfurt, SUB Frankfurt/Main, FB Gotha, NSUB Göttingen, SULB und Marienbibliothek sowie Bibliothek der Franckeschen Stiftungen Halle, GWLB Hannover; BSB und UB München, WüLB Stuttgart, UB Tübingen, HAAB Weimar und HAB Wolfenbüttel. Ein Hamburger Sammler, der nicht namentlich genannt sein möchte, gewährte dankenswerterweise den Mitarbeitern des Projekts Arbeitsmöglichkeiten an seiner Sammlung, in der sich auch seltene Einzelstücke und Unikate befanden. Kleinere Bestände enthalten die Staatsbibliothek und das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin; ein Sammelband mit einer sonst nicht überlieferten Leipziger Messrelation steht in der Bibliothek des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig. Digitalisate verstreut überlieferter Messrelationen verdankt das Projekt den (in alphabetischer Reihenfolge der Städte genannten) Bibliotheken in Augsburg (SSB), Bamberg (SB), Erlangen-Nürnberg (UB), Heidelberg (UB); Kiel (Stadtbibliothek), Lübeck (Stadtbibliothek) und München (BSB und UB).

Vor allem die noch im Werk begriffene Digitalisierung von Titelblättern beim Verzeichnis der deutschsprachigen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD 17) macht für die Messrelationen eine weitere Schwierigkeit sehr deutlich, vor der sich schon Bender gesehen hatte: Von vielen Messrelationen erschienen zum gleichen Termin aus einem Verlag mehrere Ausgaben, die sich in der Formulierung des Titels, manchmal auch im Umfang und Inhalt, voneinander unter-

scheiden. Um zweifelsfrei festzustellen, welche Variante vorliegt oder ob vielleicht eine neue aufgefunden wurde, muss man also das einzelne Heft in der Hand gehabt und nicht nur das Titelblatt gesehen, sondern auch den genauen Umfang, gelegentlich auch bestimmte Fehler in der Paginierung oder im Text ermittelt haben. In den seltenen Fällen, in denen bei einer neu auftauchenden Variante Autopsie nicht (mehr) möglich war, wurden die Angaben des elektronischen Verzeichnisses übernommen. Neuentdeckungen gerade von Varianten sind aber immer noch möglich, da wahrscheinlich noch nicht alle aufgefunden und verzeichnet sind. Die Nummerierung im Katalogteil trägt dieser offenen Forschungssituation dadurch Rechnung, dass Varianten nicht einzeln nummeriert, sondern als A; B; C etc. der jeweiligen fortlaufenden Nummer zugeordnet sind.

Außer den elektronischen Katalogen eignen sich auch die Messkataloge immer noch für die Suche nach Messrelationen. Die Messkataloge waren zwar nicht immer vollständig, was bedeutet, dass sie nicht alle Messrelationen, die gedruckt worden sind, auch tatsächlich aufgeführt haben müssen. Auch die Titelangaben im Messkatalog müssen erfahrungsgemäß nicht mit den tatsächlichen Titeln übereinstimmen. Gelegentlich aber kann man einem Messkatalog auch Informationen über Verlag, Druckort oder Illustrationsform entnehmen, die auf andere Art nicht zu gewinnen sind; die letzten Leipziger Messrelationen sind überhaupt nur noch im Messkatalog dokumentiert, in ihrer Buchgestalt heute nicht mehr erhalten.

Ist die Messrelation – das einzelne Heft – ermittelt und in der Bibliothek gefunden, stellt sich als erste Aufgabe die Beschreibung der äußeren Merkmale, die im Katalog- und Kommentarteil dokumentiert ist. Im Folgenden werden sie in der Reihenfolge erklärt, in der die einzelnen Informationen auch im Katalog- und Kommentarteil aufgeführt sind. An erster Stelle steht der vollständige Titel – Kurztitel, auch in ihrer heute gebräuchlichen und in den elektronischen Katalogen verwendeten Form, erlauben bei Messrelationen noch keine zweifelsfreie Identifizierung des einzelnen Heftes. (In den Fußnoten im Text der Darstellung werden die Titel in einer Kurzform aufgeführt, soweit und sobald es die Standardisierung der Titel zulässt.) Wenn es für die Identifizierung der Messrelation von Bedeutung ist, wird auch der „Typ“ der „xylographischen Doppelzeile“ nach Bender aufgeführt, jedoch nur bis einschließlich 1657 Frühjahr. Danach wurde die Gestaltung der Doppelzeile bei den Frankfurter Messrelationen verändert, so dass sie keinem der bei Bender genannten „Typen“ mehr entsprechen. Zur Identifikation von Messrelationen tragen sie als Einzelmerkmal ab dieser Zeit auch nicht mehr bei, weil die Leipziger Messrelationen, die als einzige ebenfalls über den Dreißigjährigen Krieg hinaus bestanden, zwar einen Titelholzschnitt, aber keine „xylographische Doppelzeile“ kannten.

Auf den Bandtitel folgt in der Beschreibung ggf. der sogenannte Innentitel, eine abgewandelte Wiederholung des Titels auf der ersten Seite nach dem Titelbogen oder der Titelei. Danach werden Kompilator, Drucker und Verleger aufgeführt, entweder ohne besondere Kennzeichnung, wenn ihre Namen auf

dem Titelblatt genannt sind, oder in Klammern, wenn der Name erschlossen ist. Auf die Wiederholung der Kompilatorenpseudonyme wurde verzichtet, da sie nicht zwingend auf den tatsächlichen Kompilator schließen lassen. Zweifelsfälle sind mit Fragezeichen gekennzeichnet.

Als nächstes folgt die Angabe des Bandes, und zwar in schematisierter Form: Zuerst wird die Jahreszahl genannt, dann der jeweilige Messetermin; möglich sind also prinzipiell Frühjahr (Fasten- oder Ostermesse), Petri-Pauli-Tag (29. Juni), Herbst und Neujahr. Als Ort wird grundsätzlich der Verlagsort angegeben, der Druckort zusätzlich, wenn er vom Verlagsort abweicht. Erschlossene Angaben stehen in Klammern. Ein Hinweis auf die Erscheinungsweise erwies sich gelegentlich als angebracht, weil es in den Anfangsjahren der Messrelationen häufiger, später in besonderen Ausnahmefällen Abweichungen von der gewohnten halbjährlichen (Köln, Frankfurt und andere Städte) oder dreimal jährlichen (Leipzig) Erscheinungsweise gab.

Ein paar Worte sind über die Angabe der Umfänge zu verlieren. Gerade für die ersten Messrelationen erwiesen sich weder Blattzählung (Folierung) noch Seitenangaben (Paginierung) als verlässlich; deshalb wird der Umfang auf zwei Arten angegeben. Einmal wird die Zahl der Bogen genannt (1 Bogen entspricht 4 Blatt bzw. 8 Seiten im für die deutschsprachigen Messrelationen durchgehend üblichen Quartformat), wobei auch die Art der Bogenkennzeichnung erwähnt wird (z. B. 10 Bogen A – K oder: 10 Bogen insgesamt: Bogen (*) für Titel und Inhaltsverzeichnis, Bogen A – J). Zum andern wird angegeben, auf welcher Seite und mit welcher Zahl die Paginierung beginnt (sehr oft auf fol. A 2 r = S. 3, oft auf fol. B 1 r = S. 1, gelegentlich an anderen Stellen oder mit anderen Zahlen) und ob sie korrekt endet – die Zählung also trotz gelegentlicher Fehldrucke korrekt durchläuft – oder ob sie Fehler aufweist und welcher Art diese Fehler sind. Das mag kompliziert aussehen, ist aber unverzichtbar, nicht nur für die Identifizierung von Varianten, sondern auch und vor allem für die korrekte Zitierweise: Kommen Fehler in der Paginierung vor, kann man sich auf die Seitenzahl nicht verlassen und muss beim Zitieren das Blatt nach der Folierung mit Buchstaben und Zahlen oder Sonderzeichen angeben. Das geschieht sowohl in den Beschreibungen des Kommentar- und Katalogteils als auch bei Belegen und Zitaten im Rahmen dieser Studie. Sind die Paginierungsfehler nicht schwerwiegend, weichen z. B. gedruckte und tatsächliche Seitenzahl nur wenig oder in unkomplizierter Art voneinander ab, wird die gedruckte Seitenzahl an erster Stelle, die tatsächliche dahinter in Klammern angegeben (z. B. S. 110 (112)). Bei einzelnen abweichenden Paginierungen sind Angaben nach dem Muster „S. 86 (irrtümlich paginiert 68)“ möglich und sinnvoll. Vorrede und Inhaltsverzeichnis einer Messrelation sind, wie schon bemerkt, oft Teil des Titelebogens, der entweder als Bogen A zählt oder auch keine Buchstabenkennzeichnung aufweist, sondern mit Sonderzeichen in oft seltsamen Kombinationen wie)*(oder (?) gekennzeichnet ist. Zitate und Belege aus Vorreden können deshalb ebenfalls seltsam erscheinende Formen annehmen wie „fol. (?) 3 r“. Aufmerksame Leser beiderlei Geschlechts, die Fußnoten zur

Kenntnis nehmen, mögen darauf vorbereitet sein. Die Foliierung wird grundsätzlich nach dem Muster „A 1 r“ (Vorderseite) bzw. „A 1 v“ (Rückseite), bei Zitaten auch „A 1 r sq“, angegeben, auch dann, wenn etwa die Ziffer im Original römisch ist oder, wie gewöhnlich beim vierten Blatt eines Bogens oder auf der Rückseite des dritten Blattes, die Kennzeichnung überhaupt unterbleibt.

An die Notierung des Umfangs angeschlossen werden Bemerkungen über Illustrationen, falls sie im bearbeiteten Exemplar vorhanden oder aus Erklärungen im Text der Messrelation erschließbar waren. Genannt werden Anzahl, Technik (Holzschnitt oder Kupferstich) und Inhalt. Die Kupferstiche werden alphabetisch mit Kleinbuchstaben durchgezählt. So kann gegebenenfalls auch dokumentiert werden, dass und inwiefern verschiedene Exemplare mit unterschiedlichen Kupferstichen ausgestattet oder die Kupferstiche in anderer Reihenfolge eingebunden wurden. Kommen in einem Messrelationen-Heft mehrere Holzschnitte vor, werden sie mit arabischen Ziffern gezählt. Nur bei den beiden überreichlich mit Holzschnitten ausgestatteten Messrelationenheften von Andreas Striegel wurden die einzelnen Bilder nicht dokumentiert, zumal sie sich mehrfach auch wiederholen.

Das Format wird nur in besonderen Fällen angegeben, weil normalerweise ein klarer Standard galt. Deutschsprachige Messrelationen erschienen durchgehend im Quartformat, lateinischsprachige ebenso durchgehend im Oktavformat. Auf Oktavbögen sind die Blätter 6 bis 8 in der Regel nicht foliiert; Zitate und Belege werden dennoch in der für das Quartformat beschriebenen Form mit Ziffer angegeben, wenn die Nennung der Seitenzahl nicht möglich ist. Auch eine besondere Kennzeichnung der Sprache ist nicht nötig. Die sprachlichen Eigenheiten werden beim einzelnen Exemplar beschrieben, deutschsprachige und lateinische Messrelationen voneinander getrennt.

Aus praktischen Gründen ist nicht jedes Heft jeder Messrelation einzeln vollständig dokumentiert worden. Allein der vollständige Abdruck sämtlicher Titel, von den übrigen Angaben und der Kommentierung ganz zu schweigen, hätte unverhältnismäßig viel Platz verschlungen. Daher wurden mehrere Messrelationen – die bei Bender getrennt aufgeführt sind – in folgenden Fällen zusammengeführt:

- a) wenn mehrere Messrelationen einander inhaltlich und im Wortlaut bis auf unbedeutende Abweichungen gleichen, die Ausgaben sich also im wesentlichen nur im Titelblatt voneinander unterscheiden, und es sich zweifelsfrei um Ausgaben aus demselben Verlagshaus am gleichen Ort, also nicht um Nachdrucke durch andere Drucker handelt. In diesem Falle werden die Ausgaben als Parallelausgaben bezeichnet;
- b) wenn zwei oder mehr aufeinander folgende Messrelationen aus dem gleichen Verlagshaus am gleichen Ort einen weitgehend identischen Titel haben.

Im Fall (a) werden ggf. voneinander abweichende Bandtitel unmittelbar untereinander gesetzt, so dass die Unterschiede in der Titelformulierung hervor-

treten. Wenn in den anderen Rubriken, z. B. beim Innentitel oder Umfang, Abweichungen zwischen den Parallelausgaben vorkommen, wird darauf in der entsprechenden Rubrik hingewiesen. Im Fall (b) dokumentiert der Absatz nach der Umfangsangabe, in welcher Weise Titel, Innentitel und gegebenenfalls Umfang der Folgehefte von der Gestalt des ersten genannten Heftes abweichen. Wiederum aus praktischen Gründen wurden möglichst nicht mehr als sechs aufeinanderfolgende Hefte zusammengeführt, weil sonst selbst die Veränderungen sich nur schwer überblicken lassen. Bei starken Titelabweichungen wurde in der Regel auf Zusammenführung verzichtet; aus arbeitspraktischen Gründen kommen aber Ausnahmen vor. Die manchmal bunte Folge von Einzelaufnahmen und Zusammenführungen dokumentiert auf diese Weise auch etwas von der verstreuten Überlieferung und davon, dass infolgedessen die Recherchen nicht so chronologisch und systematisch ablaufen konnten, wie das bei einem geschlossenen Bestand möglich gewesen wäre.

Preisnotierungen finden sich auf den Titelblättern der Messrelationen nur gelegentlich; sie wurden aber in jedem Falle in die Beschreibung aufgenommen. Im anschließenden Absatz „Schwesterpublikation(en)“ wird auf eventuelle Nachdrucke, parallel erschienene lateinische bzw. deutschsprachige Messrelationen oder andere Übersetzungen hingewiesen. Diese Übersetzungen werden mit vollständigem Titel genannt, falls dieser zu ermitteln war, aber nicht eigens beschrieben. Nachdrucke und Parallelausgaben sind mindestens mit der im Katalog ihnen zugewiesenen Nummer, gelegentlich zusätzlich mit einem Kurztitel genannt. Nach 1627 waren Nachdrucke sozusagen presserechtlich unmöglich, weil alle noch existierenden Messrelationenverlage entweder über ein Privileg verfügten, das den Nachdruck strafbar machte, oder in anderer Art obrigkeitlichen Schutz genossen. In einigen Fällen lässt sich die Existenz lateinischer Parallelausgaben nur noch aus indirekten Nachweisen erschließen, in diesen Fällen erscheint ihre Nummer in Klammern.

Unter den Literaturangaben zu den einzelnen Messrelationen stehen die elektronischen Kataloge, über die sie jeweils recherchiert worden sind, und alle Stellen in der Forschungsliteratur, an denen auf die spezielle Messrelation Bezug genommen wird. Nicht aufgeführt sind Ausführungen über die Messrelationen allgemein sowie Stellen, an denen Forschungsliteratur zu einer Messrelation zitiert wird. In diesem Falle wird nur das Werk aufgeführt, in dem die Messrelation unmittelbar erwähnt ist. VD 16 und VD 17 wurden als Kataloge benutzt; über diese Verzeichnisse recherchierte Messrelationen sind mit ihren dort aufgeführten Identifikationsnummern angegeben.

Die Angaben der Standorte sind alphabetisch nach Ortsnamen geordnet, und zwar jeweils innerhalb der drei Gruppen

- deutscher Sprachraum,
- Europa außerhalb des deutschen Sprachgebiets,
- außereuropäische (meist amerikanische) Standorte.

Angegeben werden Ort (bei amerikanischen Bibliotheken die Universität, falls sie bekannter ist als der Ort), Bibliothek (in abgekürzter Form) und Signatur des jeweiligen Werkes oder Sammelbandes, je nachdem, wie genau die Angaben des jeweiligen Katalogs sind bzw. wie sie sich bei der Autopsie als praktikabel erwiesen haben. Die Exemplare, auf deren Durchsicht die Beschreibung und Kommentierung beruht, sind mit Asteriskus* gekennzeichnet. In manchen Fällen ist es aufgrund der Angaben in den elektronischen Katalogen nicht möglich, eindeutig zu bestimmen, welche Ausgabe die betreffende Bibliothek besitzt. Das ist dann in geeigneter Form zusätzlich angegeben. Bei den Exemplaren, die eingesehen worden sind, werden ggf. zusätzliche Vermerke zu Vollständigkeit, Textverlust oder ähnlichem angebracht. Falls für die nicht eingesehenen Exemplare in den elektronischen Katalogen entsprechende Hinweise enthalten sind, wurden sie übernommen (mit Ausnahme der Hinweise auf fehlende Kupferstiche, da der Erfahrung nach auch Exemplare als unvollständig gekennzeichnet wurden, bei denen Kupferstiche gar nicht vorgesehen waren). Elektronische Ressourcen werden einmalig bei dem gedruckten Exemplar aufgenommen, dem sie zuzuordnen sind, auch dann, wenn noch weitere Bibliotheken Zugang zu dieser Ressource eröffnen.

Die genaue Angabe von Signaturen wird zusätzlich dadurch schwierig, dass in den Bibliotheken SUB Frankfurt/ Main, UB Erfurt, FB Gotha und GWLB Hannover nach dem Erscheinen von Benders Standortkatalog Umsignierungen vorgenommen worden sind bzw. die Signaturen in anderer Form als bei Bender vereinheitlicht wurden. In Erfurt, Gotha und Hannover ist die Beziehung zwischen „alter“ Benderscher und „neuer“ Signatur eindeutig, so dass Benders Signaturenangaben entsprechend aktualisiert werden konnten.⁴⁴ (Bei den Hannoveraner Signaturen wurde die Endziffer in Klammern zur Bezeichnung der Position im Sammelband beibehalten bzw. nach Autopsie korrigiert, damit die Hefte von künftigen Forschern und Forscherinnen leichter aufgefunden werden können. Diese Positionsziffern sind zwar bei Bender angegeben, spielen aber für die „neue“ Signatur keine Rolle mehr.) Für die SUB Frankfurt/ Main gibt es keine eindeutige Beziehung der Signaturen vor und nach der Umsignierung; man kann deshalb eine „neue“ einer „alten“ Benderschen Signatur nur dann zuordnen (und damit feststellen, dass beide dasselbe Exemplar kennzeichnen), wenn entweder im elektronischen Katalog oder in dem eingesehenen Exemplar beide Signaturen genannt sind. Gelegentlich gab Bender bei Frankfurter Bänden als einzige Signatur eine dritte Art der Kennzeichnung (mit der Sigle Zs) an, die sich keiner der beiden anderen eindeutig zuordnen lässt. Dann war nur über Autopsie die Identität des Exemplars mit einem anderen festzustellen.

Ein besonderer Abschnitt führt schließlich gegebenenfalls weitere Eigenheiten des durchgesehenen Exemplars auf, die Hinweise auf Provenienz, Leserschaft und den Umgang der Leser mit „ihren“ Messrelationen geben, zum Bei-

⁴⁴ Für entscheidende Hilfe bei der Enträtselung dieser Beziehungen danke ich Frau Eva-Maria Ansorg und Frau Christine Röhrig, Forschungsbibliothek Gotha, sowie Frau Verena Pierick, GWLB Hannover.

spiel Besitzvermerke, Exlibris, Textergänzungen, Unterstreichungen und Randbemerkungen im jeweiligen Exemplar. Besitzvermerke, ob handgeschrieben oder in Form gedruckter Exlibris, sind bei der Beschreibung vollständig aufgenommen; bei den anderen anderen Arten des lesenden Umgangs mit einem Buch war das nicht in allen Fällen möglich oder sinnvoll – etwa bei Unterstreichungen –, weil ihre vollständige Aufnahme die Beschreibung unzulässig aufgebläht hätte. Auch sind Randbemerkungen in Digitalisaten oft abgeschnitten oder wegen blasser Schrift nicht lesbar, so dass sich Vollständigkeit in dieser Hinsicht nicht erreichen lässt.

Die „innere“ Beschreibung der jeweiligen Messrelation(en) bildet den Inhalt der zum Teil sehr ausführlichen, manchmal auch stichwortartig knappen Kommentierung. (Sie ist nach dem Brauch der Bremer Pressekataloge kursiv gedruckt.) Die Kommentierung führt die wichtigsten Themen der jeweiligen Relation auf – in vielen Fällen sind das auch diejenigen, die am ausführlichsten behandelt werden – und vermerkt eventuelle Wertungen. Manche auffallenden, besonders exotischen, zeittypischen oder auch spaßigen Meldungen wurden auch trotz ihrer Kürze aufgeführt, weil und insofern sie einen Eindruck von der Vielfalt der Stoffe, Bearbeitungen und Einstellungen geben können, die sich im Text einer Messrelation finden lassen, oder kulturgeschichtlich bemerkenswerte Einblicke erlauben.⁴⁵ Neben den wichtigsten oder auch charakteristischsten Inhalten führt die Kommentierung solche Merkmale der Nachrichtendarbietung auf, die Hinweise z. B. auf zeit- oder ortstypische journalistische Gebräuche, aber auch auf mögliche Kompilatorenwechsel geben. Maßgeblich sind dafür, wie schon berichtet worden ist, Arten der Gliederung und Hervorhebung, der thematischen Kennzeichnung, der Bearbeitung von Nachrichten; Überschriftformen, zum Teil auch stilistische Eigenheiten. Außerdem wird jede Vorrede interpretiert, es sei denn, dass sie in mehreren Relationen hintereinander in gleichem Wortlaut vorkommt. Aus der Interpretation können sich Folgerungen in Bezug auf die Person des Kompilators ergeben, aber auch in Bezug auf das Verhältnis zum Verleger, besondere wirtschaftliche und Kommunikationssituationen sowie Konkurrenzverhältnisse. Auch darauf wird gegebenenfalls hingewiesen.

Zuletzt sind einige terminologische Entscheidungen darzulegen. Der Ausdruck „Messrelation“ im Singular (auch „Relation“) wird im Folgenden für das einzelne Heft gebraucht, der Plural steht demgemäß für mehrere Hefte oder für die Gesamtheit der Gattung (nur in wenigen Fällen ist auch dafür der Singular sinnvoll). Die kontinuierliche Folge aller Messrelationen aus einem Verlags-

⁴⁵ Zitate aus lateinischen Fassungen werden übersetzt, da Lateinkenntnisse nicht mehr in allen geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern selbstverständlich vorausgesetzt werden können. Die Übersetzung steht entweder in Klammern im Text oder, wenn der Lesefluss dadurch zu sehr unterbrochen würde, in einer Fußnote. Auf die Übersetzung einzelner Worte wurde verzichtet, wenn ihre Bedeutung aus Fremdworten oder aus dem Englischen erschlossen werden kann, außerdem in jenen nicht ganz seltenen Fällen, in denen der Kompilator einer deutschen Messrelation lateinische Worte oder Textteile einfügte und eine deutsche Übersetzung anschloss.

haus wird als Messrelationen-,„Reihe“ bezeichnet, unabhängig vom Wechsel des Titels oder der Kompilatoren. Dass ein Verleger zwei Reihen von Messrelationen herausgab und von unterschiedlichen Kompilatoren verantworten ließ, kam nur einmal in der Anfangszeit der Messrelationen in Köln vor; der Normalfall war die von einem Verlagshaus mit wechselnden Kompilatoren und Titeln herausgegebene Reihe. Die terminologischen Unterscheidungen sollen dazu helfen, in der zunächst verwirrenden Fülle unterschiedlicher Messrelationen Überblick und Klarheit zu schaffen – und vor dem Fehler bewahren, „der Messrelation“ als Gattung Eigenschaften zuzuschreiben, die nur an einigen Heften nachgewiesen werden können. Wie unterschiedlich die Messrelationen in den mehr als zwei Jahrhunderten ihres Erscheinens äußerlich und innerlich aussehen konnten, kann keine typologische Beschreibung erschöpfen. Um diese Vielfalt kennenzulernen und vor allem, um sie aus den Zusammenhängen ihrer Entstehung und Entwicklung zu verstehen, muss man sich mit der ebenfalls vielfältigen und wechselhaften Geschichte der Messrelationen beschäftigen. Sie ist das Thema der folgenden Untersuchung.